Verborgene Welt

eitschrift
für
Grenzgebiete
des
hristlichen Weltbildes

2
196
15. Jg

R 2015 1 F

I N H A L T

15. Jahrgang 1966 Heft 2

C. Schedl
Mysterium oder Magie der Zahlen in der Bibel 181

G. Zorab
Die Parapsychologie, ihr Forschungsbereich und ihr heutiger Stand 186

G. Siegmund
Zwischen Fortschritt und Vernichtung 198

G. Walther
Zum Tod von Prof. L. L. Wassiliew 203

Aus Wissenschaft und Forschung 208

Rede und Antwort 211
Dr. Eberhard Avé-Lallemant
† Hedwig Conrad-Martius

Einwände und Fragen 212

Aus aller Welt 213

Bücher und Schriften 214

Die Ansichten der Verfasser dekken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

VERBORGENE WELT

ist eine Quartalsschrift für Ausbau und Vertiefung des christlichen Welt- und Menschenbildes durch den Einbau der Kenntnisse aus dem Bereich der Grenzgebiete der für das Welt- und Menschenbild bedeutsamen Wissenschaften.

Redaktion:

Dr. Andreas Resch, A-6010 Innsbruck, Maximilianstraße 6, Postfach 8. Telefon 0 52 22/2 29 59.

Verlag, Auslieferung, Anzeigenverwaltung und Druck:

Josef Kral & Co., 8423 Abensberg (Deutschland) Telefon 0 94 43/2 13.
Postscheckkonten:
München 581 56
Wien 108 332
Zürich VIII 470 77

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich.

Nachdruck:

Nur mit Quellenangabe.

Preis:

Jahresabonnement frei Haus:
DM 9.—; ö S 60.—; sfr 10.—
Einzelhefte:
DM 2.50; ö S 16.—; sfr 2.60

Manuskriptsendungen

sind direkt an die Redaktion zu richten.

C. SCHEDL

Mysterium oder Magie der Zahlen in der Bibel

Claus Schedl, Redemptorist, Dr. theol. (Wien), Dr. phil. orient. (Tübingen), Univ. Prof. und Dozent für Bibelwissenschaft und orientalische Sprachen in Graz und Mautern/Steiermark, ist vor allem bekannt geworden durch die erste deutsche Psalmenübersetzung nach dem Pianum, durch sein hochgeschätztes fünfbändiges Werk „Geschichte des Alten Testaments", dessen Neuauflage zur Zeit erfolgt, und eine überaus große Zahl von weiteren Werken, Abhandlungen und Beiträgen, die zum Teil bis in 8 verschiedene Sprachen übersetzt wurden. Mit seinen neuesten bahnbrechenden Studien zur Frage der Pentateuchquellen, in denen Schedl das Postulat unter Beweis stellt, „daß in den Zahlen der Genesis der Maßstab der Quellenscheidung vorliegt", hat Schedl einen ganz neuen Horizont für das Verständnis des Alten Testaments eröffnet. In folgendem Beitrag führt uns Schedl an Hand des Buches von Friedrich Weinreb, „Der göttliche Bauplan der Welt" (siehe unter „Bücher und Schriften") in das Grundverständnis der biblischen Zahlensymbolik ein.

Dieser Artikel wurde angeregt durch das neue Buch von FRIEDRICH WEINREB: „Der göttliche Bauplan der Welt; der Sinn der Bibel nach der ältesten jüdischen Überlieferung"[1]). Wer dieses Buch auch nur flüchtig durchsieht, wird den Eindruck bekommen, daß sich hier eine fremde, geradezu bizzare geistige Landschaft auftut. Was aufgezeigt wird, ist nicht neu, im Gegenteil, es kann auf eine zweitausendjährige Überlieferung zurückschauen. Der Verfasser stammt aus einer alten chassidischen Familie Rußlands, die nach Holland auswanderte. Unter Fachkreisen, die sich mit rabbinischer Literatur beschäftigen müssen, wußte man schon lange von den sonderbaren Zahlenspekulationen der alten Schriftgelehrten. In der modernen Schrifterklärung wurden sie aber nicht ernst genommen, hierin dem Vater der lateinischen Bibel, dem hl. Hieronymus folgend, der meinte, daß die Beschäftigung mit Zahlen eher Sache eines Müßiggängers denn eines ernsten Gelehrten sei. Trotz dieser grundsätzlichen Skepsis den Zahlenspekulationen gegenüber wird man wohl kaum recht tun, diese als Humbug oder gar als verwerfliche Magie abzutun. Es könnte sein, daß man dann auf ein Instrumentum verzichtet, mit dessen Hilfe der Bibeltext verständlich aufgeschlüsselt werden könnte. Es lohnt sich, dem Autor ein Stück Weges zu folgen.

1) Die Welt als Wort

Das erste Buch Moses beginnt mit dem Bericht über die Erschaffung der Welt. Erzählungskunst des Verfassers dieses Textes wurde schon vielfach bewundert. Er spart mit seinen Worten, und erreicht dadurch höchste Eindruckskraft. Zuerst der Befehl Gottes, daß etwas werde; dann mit fast den gleichen Worten die Feststellung, daß es so ward; und schließlich das Urteil über die Güte des Werkes. Das Ganze wird in den Ablauf einer Woche eingebaut, wodurch der Charakter des Schematischen nur noch gesteigert wird. In einer weihevollen, sakralen Monotonie, gleichsam in einer kosmischen Liturgie schreitet der Bericht seiner Vollendung zu.

Was bildet aber die dynamische Mitte, die den Bericht über die vielfältige Schöpfung zusammenhält? Es ist das WORT! Denn zehnmal heißt es: „Gott sprach" — „und es ward so!" Das Weltall im Größten und im Kleinsten ist also durch das befehlende Wort Gottes geworden. „Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort ward nichts von allem, was da ward", heißt es in Weiterführung der alttestamentlichen Gedanken auch im Prolog zum Johannesevangelium.

Durch das Schöpferwort Gottes wurden die Dinge nicht bloß erschaffen, sie sind und bleiben weiterhin „Worte Gottes". Würde Gott aufhören zu sprechen, würden die Wesen aufhören zu sein.

Daraus folgt zunächst, daß Wort und Welt eine unlösliche Einheit bilden. Der nächste Gedankenschritt, der nun gemacht wird, ist unserem Denken fremd, er führt aber an das Wesen der rabbinischen Wort- und Zahlenspekulation heran. Wenn ein Ding nur als gesprochenes Wort Gottes existiert, dann muß auch, wenn ein Mensch ein Ding benennt und mit Namen ruft, in diesem Rufen der Wesensgrund dieses Dinges zum Vorschein kommen. Wort und Seiendes sind demnach identisch. Das menschliche Sprechen ist also mehr als blosses Lallen von Silben; es ist Enthüllung des Seins. Dementsprechend heißt bei den mittelalterlichen hebräischen Philosophen das aus der aristotelischen und scholastischen Philosophie geläufige Wort für das „Seiende" (to on, ens) einfach das „Vor- oder Aufgefundene" (nimsa). Durch sagen des Wortes wird Welt enthüllt und offenbar.

Der Verfasser folgert daraus: „Das Wort in der Bibel ist ein quantitativer Begriff. Und diese quantitative Ausdrucksweise beschränkt sich nicht auf die Stoffe, wie Wasser, Gold, Fleisch und Blut, sie besteht ebensogut für Begriffe wie Erkenntnis, Leben, Glaube usw." (44 45).

2) Das Wort als Zahl

Daß das Wort ein Quantum sein soll, scheint doch ein undenkbarer Gedanke zu sein. Quanten sind ja Mengen, die gemessen werden können. Kann denn das geistige Wort gemessen, gewogen und mit Zahlen gezählt werden? In unseren modernen Sprachen, in denen Buchstaben und Zahlen verschieden sind, ist dies unmöglich; im Hebräischen dagegen sind die Buchstaben zugleich Zahlen. Von dieser Tatsache aus wird die These, das Worte Quanten sind, verständlich

Man kann nämlich jedes hebräische Wort sowohl als Begriff wie auch als Zahl lesen.
„Die Sprache der Bibel — und dies ist eine Besonderheit der Bibel — gibt von allem und jedem einen quantitativen Ausdruck, damit zugleich auch den reinsten Ausdruck. Ein Bild kann ein bestimmtes Gefühl erwecken, man kann es ganz verschieden sehen und bewerten, — Gefühle sind aber sehr schwer zu beschreiben. Dennoch müssen die Bilder und die beschriebenen Gefühle auch existieren. Sie haben einen sehr bedeutenden Platz. Um jedoch zu reinen Begriffen zu kommen, benötigt man die quantitative Struktur des Wortes.
Sprache heißt hebräisch safah. Das gleiche Wort bedeutet auch Ufer. Die Sprache ist ja gleichzeitig die Grenze zweier Welten: einer Welt, wie immer sie sein möge, und unserer Welt, welche uns in Raum und Zeit erscheint. Die andere Welt, die nicht raumzeitliche, wollen wir für unsere Auseinandersetzungen die Welt des Wesens, die wesentliche Welt nennen. Das Wesentliche äußert sich in unserer Raum-Zeit-Welt als ein Verhältnis, als ein Nebeneinander von Mehr oder Weniger. In der Raum-Zeit-Welt kann es sich nicht anders ausdrücken. Was wir hier als quantitative Verhältnisse wahrnehmen, ist die größtmögliche Annäherung an das Wesentliche, — das Nicht-Raum-Zeitliche.“ (45—46).

3) Durch die Sprache Enthüllung der verborgenen Welt

Nimmt man diese quantitative Auffassung an, dann ist dies gleichbedeutend damit, daß man die Sprache als das Primäre anerkennt! Die Sprache wurde demnach nicht von Menschen allmählich aus unartikulierten Tierlauten zu einem Instrument des Geistigen entwickelt, die Sprache kam als Gegebenes zum Menschen, so wie das Leben zu ihm kam; oder so, wie er das Universum und die Erde als ein Gegebenes angetroffen hat. Daraus folgert der Verfasser: „Die Sprache wurde dem Menschen fertig gegeben“ (47). Denn durch die Sprache als Quantum wird die verborgene Welt enthüllt.
Man fragt sich natürlich, durch welche Sprache? Da es keine allgemeine Menschensprache gibt, treffen die geforderten Vorzüge nur auf das Hebräische, die heilige Sprache der Bibel, zu. Insofern ist die Bibel nicht bloß Offenbarung durch das, was in menschlichen Bildern und Begriffen ausgedrückt wird, sondern noch mehr durch das, was die Worte als Zahlen sagen. Um diese Gedanken – für uns vielfach tatsächlich eine verborgene Welt — begreiflich zu machen, seien nun einige konkrete Beispiele herausgegriffen.

4) Der Schritt in die Zweiheit

Der Schöpfungsbericht beginnt mit dem Wort „Im Anfang“, hebräisch bereschit. Da im Hebräischen die Vokale normalerweise nicht geschrieben werden, bleibt als Konsonantengerüst das Gebilde BR ‘ ST übrig. Diese Buchstaben können aber auch als Zahlen gelesen werden. Der erste Buchstabe Beth bedeutet die Ziffer 2. An diesem Punkt setzt nun die Zahlenmystik ein. Auf die Frage, wie die Welt entstanden ist, folgt die einfache Antwort: Welt ent-

stand durch Setzung der ZWEI. Aus der Einheit Gottes ist die Zweiheit der Welt herausgetreten, und alles, was fortab als Schöpfung existiert, trägt das Gepräge der „Zwei". Der ersten Zweiheit von Himmel und Erde folgen die weiteren von Licht und Finsternis, Land und Meer usw.
Alles in unserer Welt wird eigentlich durch diese Zweiheit bestimmt und beherrscht. Was immer wir auch messen, liegt zwischen den zwei Äußersten. Diese können Null oder Unendlich heißen, Leben oder Tod, Mensch oder Tier, gut oder bös, groß oder klein usw. Sie bestimmen unser Denken und Werten. Unsere Logik und Beurteilung, unsere Begriffe über die Kausalität, all dies wird bestimmt durch das Bestehen dieser 2.
Nun sehen wir, daß die Bibel, indem sie mit dem Buchstaben und der Zahl Beth beginnt, nicht bloß das Wort „im Anfang" sagt, sondern viel mehr! Im Beth des „Anfangs", in der „Zwei-machung", ist das Wesen der Schöpfung selbst als Zahl ausgesagt.

5) Das Zählen bis Vier

Die Erscheinung der Zwei hat noch weitere Folgen. Die „Zwei" kann sich mit der ungeteilten „Eins" zur Dreiheit verbinden, sie kann aber auch mit sich selbst in Beziehung treten, was die vier Möglichkeiten des Quadrates (2^2) ergibt. In der Vier hat sich demnach die Zwei erfüllt. Die Vier bedeutet das Ende des Zyklus. Was nachher folgt, ist nur noch Abwandlung und Wiederholung. In der Welt des Dualismus, der Zwei-heit, ist der Begriff „Vier" die am weitesten entfernte Möglichkeit. Darum schließt der Zyklus der Schöpfung jeweils mit der vierten Schöpfungstat.
Das ist es, was man das Mysterium, das Wissen von der „Vier" nennt. Es wird erzählt, daß man einen Lehrling bei seiner Einweihung in der Schule des Pythagoras bis auf vier zählen ließ: eins, zwei, drei, vier. Hatte er die Zahl vier ausgesprochen, unterbrach man ihn und sagte: „Nun hast du unseren Eid ausgesprochen!" Wer weiß, was die Eins, Zwei, Drei und Vier enthält, kann die Pforte zum Geheimnis öffnen.

6) Der Mensch in der Vierheit

Nachdem die erste Zweiheit „im Anfang" geschaffen war, heißt es, daß „Dampf" aufstieg und die Erde befeuchtete. Hebräisch wird das Wort „Dampf" mit den zwei Buchstaben Aleph und Daleth geschrieben, als Zahl gelesen 1—4 ('ed).
Für den hebräischen Zahlenmystiker besteht nun das Aufregende darin, daß er nur noch einen Vierziger hinzusetzen muß, um den „Menschen" zu erhalten; denn „Mensch heißt 'aDaM,d.i. 1—4—40. Die 40 ist nichts anderes als die 4 auf einer höheren Ebene. Wenn „Dampf" im Wesen 1—4 ist, so zeigt sich nun, daß der Mensch eine weitere „Ausarbeitung" in einer bestimmten Richtung ist: Aus der 1—4 wird die 1—4—40.
Doch auch der Mensch kann sich selbst noch übersteigen. Gott hat die Schöpfung durch seine Offenbarung überhöht. In der Offenbarung zeigt sich die

ständige Treue Gottes zum Menschen; daher folgt das Wort „Treue" — 'äMäT dem Zahlenprinzipip: 1—40—400. Da nun der Buchstabe T der letzte im hebräischen Alphabet ist, folgt, daß es über „Gottes Treue" hinaus keine weitere Entwicklung mehr gibt. Was noch folgt, kann daher nur mehr Rückwendung und Heimkehr zur Eins Gottes sein.

Diese kurzen Beispiele mögen genügen, um die Methode zu illustrieren, mit der der „göttliche Bauplan der Welt" erschlossen wird. Wir erleben hier eine völlige Abstraktion von der normalen Bedeutung des Wortes, das Wort ist zur Zahl geworden. Daraus folgt weiterhin, daß den rabbinischen Mystiker der historische Ablauf der Ereignisse in keiner Weise interessiert. Auch in den epischen Erzählungen über die Patriarchenzeit sucht und findet er überall das Mysterium der Zahl. Man könnte gerade folgern, daß der Mensch durch die Einweihung in das Geheimnis der Zahl Erlösung findet.

Man kann sich nicht des Eindruckes erwehren, daß hier tatsächlich eine bizzarre geistige Landschaft in Erscheinung tritt. Es handelt sich aber um mehr als eine primitive Freude an Zahl und Zählen. Wenn man das ganze dargebotene Textmaterial überprüft, wird man wohl mit guten Gründen von einer Wort-Zahlen-Mystik reden müssen. Denn diejenigen, die diesen Weg beschritten, wollten damit nicht bloß Weltkenntnis sondern Gotteserkenntnis erlangen (Gnosis).

Abschließend kann noch gefragt werden, ob diese Zahlenspekulationen auch für eine gesunde Schrifterklärung fruchtbar gemacht werden könnten? Die Antwort wird nicht ein einfaches Ja sein können. Denn die Hl. Schrift lag schon abgeschlossen vor, als sich in rabbinischen Kreisen die Zahlenmystik allmählich Bahn brach. Zwischen Bibel und den zahlenmystischen Schriften liegen immerhin einige Jahrhunderte.

Wohl aber wird man als Historiker folgern müssen, daß sich ein derart ausgeprägtes System nicht plötzlich entwickelt hat. Es muß Voraussetzungen haben. Eine nähere Untersuchung der biblischen Texte zeigt nun, daß sie nicht willkürlich nach Lust und Laune des Schriftstellers aufgebaut sind. Man hat die einzelnen Wörter ernst genommen und durchgezählt, Unter den Psalmen finden sich z. B. viele, die nach der Jubiläenzahl (7x7 = 49) aufgebaut sind. Die Wortzahl hat also den biblischen Text mitgeformt. In den Schriftgelehrtenschulen, die den endgültigen Text der Bibel formten, wußte man bereits um die Zahl als stilistisches Aufbauelement eines Textes. Diese rein dichterischen Prinzipien wurden dann von den späteren Generationen zu einer ausgeprägten „Mystik" ausgebaut, die sich aber weit von der ursprünglichen Bedeutung des Bibeltextes entfernte. Es lohnt sich aber, auch in diesen Ideenkreis einzusteigen, weil man dann sehen kann, welches Gewicht den einzelnen Zahlen beigemessen wurde.

[1]) Aus dem Holländischen übersetzt von C. Schuhmacher. Gekürzte Fassung, Origo Verlag, Zürich 1966, 396 Seiten.

Prof. DDr. Claus Schedl, A-8774 Mautern

G. ZORAB

Die Parapsychologie, ihr Forschungsbereich und ihr heutiger Stand

Mit diesem Beitrag über den heutigen Stand der Parapsychologie beendet der holländische Parapsychologe Georg Zorab seine Abhandlung: „Die Parapsychologie, ihr Forschungsbereich und ihr heutiger Stand." Was die nun folgenden Ausführungen betrifft, so muß hier einleitend noch bemerkt werden, daß die einschlägige russische Forschung nicht aufscheint, doch ist darüber eine eigene Abhandlung geplant. Die folgenden Ausführungen sollen ganz allgemein zur Orientierung darlegen, was man in der Parapsychologie schon erforscht hat und was alles noch offen bleibt.

III. Der heutige Stand der Parapsychologie

A. Der Ausgangspunkt der parapsychologischen Forschung

Es gibt fast keinen Zweifel darüber, daß die Parapsychologie — in ihrem Ursprungsland, England, wird sie als „Psychical Research" bezeichnet — als ein direkter Zweig des modernen Spiritualismus bzw. Spiritismus anzusehen ist, einer Richtung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Ansicht vertrat, man könne das Weiterleben der menschlichen Seele, der Persönlichkeit des Menschen nach dem körperlichen Tod, anhand von Experimenten beweisen. Die Spiritualisten waren überzeugt, daß „paranormale" Phänomene wie Gedankenübertragung, Gedankenlesen, Aufspüren verschwundener Gegenstände oder Personen, Sprechen und Schreiben im Trancezustand, Erscheinungen usw., die sie bei ihren spiritistischen Medien beobachten konnten, nur durch Vermittlung der Geister von Verstorbenen hervorgerufen werden könnten.

Anfangs zogen die mehr oder weniger „unmöglichen" Phänomene (D.D.Home), die als Beweis für Geistervermittlung und Geisterverbindung angesehen wurden, die Aufmerksamkeit nur weniger Studenten und Wissenschaftler an. Ihre Überzeugung von der Realität dieser „unmöglichen" Phänomene, die sie beobachtet hatten, und ihre Äußerungen zu diesem Problem wurden aber von der Masse ihrer Kollegen übertönt, die für ein Verbot weiterer ernsthafter Untersuchungen derartiger Phänomene eintraten, da sie sie als ein Ergebnis von Tricks bzw. als Phantasieprodukte oder Halluzinationen der Beobachter ansahen.

Die Wende trat 1876 ein, als Barrett einen Bericht über Experimente veröf-

fentlichte, die er mit einem mesmerisierten Medium zur Erforschung des „Hellsehens" durchgeführt hatte, und die ihn davon überzeugten, daß das philosophische Axiom „Nihil est in intellectu quod non prius fuerit in sensu" („Nichts ist im Intellekt, was nicht vorher in den Sinnen war") nicht mehr länger aufrecht erhalten werden könne. Seine Versuchsperson hatte ihm nämlich einen klaren Beweis erbracht, daß auch ohne Beteiligung der Sinne Wissen erworben werden könne.[1])

Die von Barrett beobachteten Phänomene wurden für das Ergebnis bloßen Gedankenlesens gehalten, und schienen rein immaterieller Natur zu sein. Die Verständigung von Geist zu Geist ohne Hilfe der Sinne konnte nur auf einer nicht-physikalischen Ebene vor sich gehen. So beweist das Phänomen des Gedankenlesens die Existenz einer nicht — physikalischen, geistigen Welt und konnte als erster Angriff auf die damals sehr verbreiteten materialistischen Lebensanschauungen angesehen werden.

Eine Anzahl von Cambridge-Studenten lehnte die materialistische Philosophie dieser Zeit entschieden ab und neigte zur Annahme, daß nun ein nicht-materialistischer Weg der Kommunikation entdeckt worden sei und daß Sterbliche die Möglichkeit hätten, in die Geisterwelt einzudringen.

Auf Veranlassung Barretts gründeten einige dieser Studenten zusammen mit prominenten Spirit(ual)isten 1882 die „Society for Psychical Research" (S.P.R.) und legten damit den Grundstein für unsere heutige Parapsychologie. Diese Männer und Frauen begannen an Hand einer ganzen Reihe von Experimenten, die Gedankenübertragung oder Telepathie, wie man diese Phänomene später nannte, zu demonstrieren. Sehr bald überzeugten diese Experimente die meisten Forscher davon, daß Telepathie eine Tatsache in der Natur sei, und daß sich ein Geist mit einem anderen ohne Zuhilfenahme der Sinne verständigen könne. Außerdem zogen sie die telepathische Hypothese zur Erklärung von Phänomenen heran, die im Augenblick des Todes oder kurz davor auftreten, indem sie den Vorschlag machten, man solle derartige Phänomene trotz ihrer paranormalen Natur nicht als Wahrnehmen von Geister Verstorbener und ebenso auch nicht als Halluzinationen, wie sie bei Kranken auftreten, betrachten.[2])

B. Die Paraphysischen Phänomene

1. Die Frage des Spiritismus

Die Realität des Phänomens der Telepathie galt als erwiesen. Da die Mitglieder der S.P.R. damit die Möglichkeit einer eventuellen Gegenhypothese in der Hand hatten, begannen sie den Behauptungen der Spiritisten nachzugehen, ob man wirklich mit Hilfe eines sogenannten Mediums mit verstorbenen Freunden und Verwandten Kontakt aufnehmen könne. Man glaubte an ein Weiterleben dieser Toten in einer Welt jenseits des Grabes unter Beibehaltung aller ihrer geistigen Fähigkeiten, Erinnerungen und charakteristischen Wesenszüge, die sie während ihres irdischen Lebens besessen hatten.

a) Die ältere Forschung

Fast 50 Jahre lang widmete die S.P.R. den Großteil ihrer Kräfte und ihres Experimentierens der Erforschung dieses Weiterlebens und versuchte zu ergründen, ob es in einem bestimmten Fall durch mediumistische Vermittlung einen wirklichen Kontakt mit dem Geist einer toten Person gegeben hätte, oder ob die schriftlichen, bzw. mündlichen Äußerungen des Mediums auf „Außersinnliche Wahrnehmung" (= ein anderer Ausdruck für Telepathie"), d. h. auf paranormale Fähigkeiten im Erkennen des Mediums selbst zurückzuführen seien. Eine eindeutige Antwort auf diese Frage gibt es bis heute noch nicht. Die Ereignisse der durchgeführten Experimente blieben zweifelhaft, sodaß die Frage weder auf die eine noch auf die andere Seite hin entschieden werden konnte. Allerdings vertraten damals verschiedene Parapsychologen die persönliche Meinung, daß gewiße, mit Medien in Verbindung stehende Phänomene (Kreuz-Korrespondenzen und Mitteilungen im Trance, wie sie bei den Medien Mrs. Piper und Mrs. Leonhard beobachtet werden konnten, die Kontrollpersönlichkeiten usw.), als klarer Beweis für einen Kontakt mit Geistern anzusehen seien. Sie erklärten daher, daß mittels Experimente der Beweis erbracht sei, daß die Persönlichkeit, der Geist des Menschen, nach dem körperlichen Tode fortlebe.

b) Die jüngere Forschung

Eine jüngere Generation von Parapsychologen blieb jedoch skeptisch und zeigte sich von den erworbenen Erkenntnissen über das Weiterleben des Menschen nach dem Tode keineswegs beeindruckt. Diese Erkenntnisse waren nämlich immer noch unvollständig und zweifelhaft. Die jüngeren Forscher verwiesen darauf, daß unser gegenwärtiges Wissen über die Kräfte der Außersinnlichen Wahrnehmung lebender Personen noch sehr unvollständig seien, und erklärten, daß Phänomene, die einer älteren Generation als Beweis für ein Überleben genügt hätten, sehr wohl mit Hilfe der „Außersinnlichen Wahrnehmung" in ihren verschiedenen Formen erklärt werden könnten. Sie zogen es daher vor, derartige Phänomene animistisch (als paranormale Fähigkeit des Menschen) und nicht spiritistisch (als direkten Einfluß von Geistern der Verstorbenen) zu erklären.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, festzustellen, daß der römisch-kath. Theologe B. Kloppenburg[3]) kein Wort gegen die Untersuchungen über ein Weiterleben nach dem Tode, die über 50 Jahre hindurch von prominenten Wissenschaftlern auf beiden Seiten des Atlantiks durchgeführt wurden, sagt, obwohl er ganz entschieden die (von der Kirche verbotene) praktische Beschäftigung mit dem Spiritismus verurteilt. Die Art der Durchführung der Untersuchungen entspricht den im Alten Testament in der Erzählung von „Saul besucht die Hexe von Endor" geschilderten Methoden. Warum nun P. Kloppenburg zwar spiritistische Sitzungen strengstens mißbilligte, gegen die

Parapsychologen aber, die Sitzungen mit Medien zur Kontaktaufnahme mit Toten abhielten, keinen Einwand erhob, ist schwer zu verstehen.

c) Subjektive und sachliche Schwierigkeiten

Betrachten wir nun das Problem des Weiterlebens, wie es heute nach jahrzehntelanger Forschung und philosophischer Auslegung der Ergebnisse dasteht, so können wir folgendes sagen: Die meisten Parapsychologen von heute sind der Ansicht, daß die moderne ASW-Forschung (Außersinnliche-Wahrnehmung-Forschung) und die neueren gehirnphysiologischen und anderen biologischen Untersuchungen sehr schwer, ja praktisch sogar unmöglich machen, Experimente zu entwickeln, die mit hinreichender Zuverlässigkeit entweder die Realität oder die Unmöglichkeit eines menschlichen Über-denTod-hinaus-Lebens beweisen.[4]) Es gibt in dieser Angelegenheit so große Schwierigkeiten, denn das ganze Thema ist derart kompliziert, daß im allgemeinen der moderne Parapsychologe gar nicht mehr an einen Beweis für ein solches Überleben interessiert ist und sich von diesem Problem abwendet.

Einige angesehene Philosophen, die auch sehr an Parapsychologie interessiert sind, äußerten sich dazu folgendermaßen: Man käme einer positiven Lösung des Problems um ein gutes Stück näher, wenn man mit absoluter Gewißheit die Existenz des sogenannten „Astral- oder Ätherkörpers", eines Doppelgängers, der als Träger der unsterblichen, überlebenden menschlichen Seele fungiere[5]), beweisen könnte. Allerdings besteht ein derartiger Astralleib immer noch zum größten Teil bloß in Hypothesen und ist noch niemals wirklich nachgewiesen worden. Die meisten, wenn nicht sogar alle Erfahrungen, die an eine Projektion eines Astralleibes denken lassen, sind sicher nur als subjektive Eindrücke mehr oder weniger halluzinatorischen Charakters zu betrachten.

Dasselbe gilt auch für beobachtete Geistererscheinungen, besonders jene, die angeblich kollektiv gesehen wurden, wie einige Fälle von ortsgebundenem Spuk und desgleichen. Viele Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte sprechen dafür, daß sehr viele oder sogar alle kollektiv beobachteten Geistererscheinungen rein subjektiv waren und jeder objektiven Grundlage entbehren. Der berühmte „Fall Morton"[6]), der immer als Beispiel für eine kollektiv wahrgenommene Erscheinung, angeblich von einer verstorbenen Frau, angeführt wird, hat viel von seiner Beweiskraft verloren, einerseits, weil wir heute Beweise mit einem strengeren Maßstab messen, andererseits, weil wir wissen, daß auch sowohl körperlich als auch geistig vollkommen gesunde Menschen (was ohne Zweifel bei Miss Morton, der Hauptzeugin, der Fall war) Halluzinationen erliegen können. Dazu kommt noch die Tatsache, daß Phänomene, wie sie im Kreise der Familie Morton um 1880 beobachtet wurden, durch keinen weiteren derartigen Fall belegt sind. Während der letzten 50 Jahre gab es praktisch keine guten Fälle von kollektiv beobachtetem Spuk. Wie dem auch sei, der moderne Parapsychologe ist über wirklich objektive Erscheinungen, sei es nun verstorbener, sterbender oder lebender Personen, sehr skeptisch.

Das Auf und Ab parapsychologischer Begriffe und ihrer Anerkennung von seiten der Forscher auf diesem Gebiet wird besonders gut durch die paraphysischen Phänomene veranschaulicht.
Obwohl die „Außersinnliche Wahrnehmung" (Telepathie, Hellsehen, Präkognition = Vorschau) zu den allgemein gültigen wissenschaftlichen und philosophischen Begriffen von der natürlichen Ordnung der Dinge ebenso im Gegensatz steht, wie die paraphysischen Phänomene (Telekinese, Psychokinese, Materialisationen, usw.), so scheint sie, was ihr Auftreten betrifft, doch viel leichter akzeptiert worden zu sein, als jene. Ein möglicher Grund hierfür wäre die Tatsache, daß die wirklich hochbegabten physikalischen Medien, die die Phänomene unter zufriedenstellenden Bedingungen demonstrieren können, im Vergleich zu den parapsychischen Medien, die „Außersinnliche Wahrnehmung" demonstrieren, äußerst selten vorkommen und immer schon vorkamen[7]).
Jedenfalls ist es so, daß im Gegensatz zu den Auffassungen und Überzeugungen einer älteren Generation von Parapsychologen (1890—1910) die modernen Forscher telekinetischen — und Materialisations-Phänomenen sehr skeptisch gegenüberstehen. Den Grund dafür sehe ich in der Tatsache, daß zwischen 1900 und 1910 oder später geborene Leute, deren Wort auf dem Gebiet der Parapsychologie Gewicht hat, nicht die Gelegenheit hatten, eindrucksvolle paraphysische Phänomene unter Testbedingungen zu beobachten, wie es die vorhergehende Generation gekonnt hatte. Es gab in der Geschichte der paraphysischen Phänomene und Untersuchungen während der letzten 115 Jahre eigentlich nur zwei außergewöhnliche Fälle, die wirksam zur Anerkennung der Realität, der Möglichkeit solcher Phänomene beitrugen und erwirkten, daß ein Auftreten solcher Phänomene für möglich gehalten wurde. Es waren dies D. D. Home (1850—1876) und Eusapia Palladino (1880—1910), die aufzeigten, daß es Erscheinungen gibt, die unsere Grundvorstellungen von den Gesetzen der Natur umwerfen.

d) Die jüngste Forschung

Die jüngste Generation von Parapsychologen besteht jedoch darauf, die Phänomene mit eigenen Augen zu sehen, sie, wenn sie wirklich auftreten, in modernen Laboratorien mit den modernen Apparaten zur automatischen Datensammlung zu testen und so die nicht unfehlbare menschliche Beobachtung auszuschalten.
Nun aber, so sagt die heutige Generation von Parapsychologen, da wir alle Mittel für eine unfehlbare Beobachtung und zur Feststellung betrügerischer Machenschaften haben, sind keine paraphysischen Medien zu finden, die man testen könnte. Dieser Mangel an physischen Medien, der seit über 35 Jahren besteht, und immer noch anhält, hat den Parapsychologen von heute noch skeptischer gemacht. Er neigt immer mehr zu der Annahme, daß alle physischen Medien der Vergangenheit Betrüger waren, die mit ihren Tricks Erfolg hatten, weil die Beobachter sie nicht als solche erkannten und an echte Wunder glaubten.

e) Der heutige Stand

Die derzeitige Situation in der Parapsychologie wird sich daher nicht ändern, bevor nicht ein physisches Medium von der Qualität eines Home oder einer Eusapia für Tests unter Laboratoriums-Bedingungen zur Verfügung steht.
Physische Phänomene sollen angeblich bei Fällen von sogenanntem persongebundenen Spuk von selbst auftreten. In der Literatur der letzten 150 Jahre finden sich viele Beschreibungen von außerordentlich mächtigen physischen Erscheinungen (telekinetisches Umherwerfen und Umhertragen, Apporte, direkte Stimme usw.), die in Zusammenhang mit persongebundenem Spuk beobachtet wurden. Bedauerlicherweise wurde aber kein einziger Fall auf der Stelle von einem fachkundigen Parapsychologen untersucht. Wir sind in derartigen Fällen bis heute auf die Beobachtungen und Aussagen von Zeugen angewiesen, die nur allzuoft totale Laien auf diesem Gebiet waren.
Einige der oben genannten spontanen Phänomene sind wirklich sehr eindrucksvoll und würden sie nicht so selten und an nicht so ungewöhnlichen Orten auftreten, so hätten wir meiner Ansicht nach die Möglichkeit, uns auch trotz des Mangels an physischen Medien von der Existenz physischer Phänomene überzeugen zu lassen, so wie die Vorläufer der Parapsychologie, die um die Jahrhundertwende Zeugen der Phänomene von Eusapia Palladino waren.

2. Die Frage der Tele- oder Psychokinese

Als Rhine und seine Mitarbeiter mit Hilfe quantitativer und statistischer Methoden systematisch das Auftreten von Fällen „Außersinnlicher Wahrnehmung" untersuchten, begannen sie bald die Möglichkeit einer direkten Beeinflussung der Materie durch den Geist in Erwägung zu ziehen, genauer gesagt, sie erforschten die Möglichkeit der Telekinese, eines paranormalen energetischen Vorganges, für den Rhine den Ausdruck Psychokinese (PK) prägte.
Der Verlauf dieser Experimente bestand darin, daß durch „Wollen" fallende Würfel beim Auffallen eine bestimmte Augenzahl aufweisen, bzw. Scheiben in eine vorherbestimmte Richtung fallen sollten. Die Resultate wurden dann nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung ausgewertet.
Von Rhine liegen eine ganze Reihe von Veröffentlichungen über solche PK-Experimenten vor[9]). Nach den Angaben des Autors liegen die Ergebnisse tatsächlich über der Zufallsquote, sodaß sie den Gedanken an psychokinetischen Einfluß nahelegen. Jedoch ergab sich bei den Versuchen, die auch durch Zeugen belegt sind (Forwald[10]), nur eine geringe Abweichung von der Zufallsquote. So blieben die europäischen Parapsychologen im großen und ganzen skeptisch, vor allem auch deshalb, weil die PK-Experimente, die hier in Europa wiederholt wurden, kaum auch nur annähernd signifikate Resultate ergaben. Auch an Rhines Methode der Durchführung von PK-Experimenten wurde dann ziemlich harte Kritik geübt[11]). So gibt es, mit Ausnahme seiner Anhänger an der Duke University, nur wenige Wissenschaftler in außerameri-

kanischen Ländern, die die PK-Wirkung als exakt bewiesene Tatsache ansehen.
Im Laufe der letzten Jahre versuchte man durch Experimente den angeblichen Einfluß des Hand-Auflegens auf physiologische und physikalische Prozesse zu erforschen[12]) und hatte anscheinend einen gewissen Erfolg. Diese paranormalen oder magischen Einflüsse sind als eine Art PK-Wirkung beschrieben worden. Es ist aber heute noch etwas verfrüht, eine endgültige, positive oder negative Entscheidung über derartige angeblich existierende PK-Einflüsse auf chemische Prozesse, wie die Steuerung des Zerfalls von Radiumatomen oder die Beschleunigung des Zellwachstums usw. zu treffen. Sollten wiederholte Experimente unter wirklich zuverlässigen Bedingungen solche paranormale Kräfte des menschlichen Geistes bestätigen, so hätte die Parapsychologie ein unbeschränktes Betätigungsfeld und es ergäben sich ungeahnte Möglichkeiten. Es ist möglich, daß die Versuchsperson, die Grad[13]) bei seinen überraschenden Versuchen verwendet, ein hochbegabtes physisches Medium ist, ohne es selbst zu wissen. Sobald einmal Grads Ergebnisse bei der Beeinflussung des Pflanzenwuchses durch Neutralisierung hemmender chemischer Vorgänge mit Hilfe von PK-Einflüssen hundertprozentig und ohne einen Rest von Zweifel bewiesen sind, wird es uns viel leichter fallen, an die paraphysischen Geschehnisse, die angeblich in Sitzungen mit physischen Medien beobachtet werden, zu glauben.

C. Die Parapsychischen Phänomene

Wenn wir uns nun dem Gebiet der parapsychischen Phänomene (auch als „Außersinnliche Wahrnehmung" (ASW), paranormale Erkenntnis usw. bezeichnet) zuwenden, so haben wir im Vergleich zu den paraphysischen Phänomenen ein ganz anderes Bild vor uns.

1. Die qualitative Erforschung der ASW

Nach einer Reihe von Experimenten über Gedankenübertragung und Gedankenlesen waren die Pioniere der Parapsychologie bald von der Realität der ASW überzeugt. Sie versuchten in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verschiedene Phänomene (Erscheinungen bei Tod und Sterben, mediumistische Kontaktnahmen usw.), die damals von den meisten Leuten entweder als Kommunikation mit Geistern Verstorbener oder als Halluzinationen, Illusion oder reine Phantasie unter telepathischen Kontakt oder Einfluß zwischen den betreffenden Teilnehmern erklärt wurden, zu untersuchen.
Die meisten dieser frühen ASW-Experimente (es gab nicht allzuviele[14]) wurden auf qualitativer Basis durchgeführt, d. h. die dabei verwendeten Mittel (Ausnahmen siehe unter Anm.[15]) bestanden meistens aus Versuchsmaterial (Bilder, Gedanken, usw.), das die Anwendung einer exakten Wahrscheinlichkeitsrechnung nicht zuließ. Daher konnte der Einwand, daß die positiven Ergebnisse ebenso durch Zufall wie durch ASW-Einfluß erreicht worden sein

könnten, von den Anhängern der ASW-Hypothese nicht hinreichend widerlegt werden. Es war nämlich nicht möglich, die nötige exakte Wahrscheinlichkeit, ob sich die Ergebnisse solcher qualitativer Experimente durch bloßen Zufall ergaben oder nicht, zu errechnen.

2. Die quantitative Erforschung der ASW

Um diesen Einwand der Möglichkeit des Zufalls begegnen zu können, führte J. B. Rhine von der Duke University in Durham (N. C.) Massenexperimente durch und verwendete dabei Versuchsmaterial (Spielkarten, ASW-Karten usw.), das die Wahrscheinlichkeitsrechnung leicht zuließ. Wenn er auch nicht der erste war, der diese Art der quantitativen oder statistischen Methoden in der Parapsychologie anwandte, so führte er doch als erster die Anwendung quantitativer Methoden auf allen Gebieten der Parapsychologie ein und trug dadurch überaus viel zum Gültigkeitsverlust des Zufalls-Argumentes bei, das so lange Zeit hindurch von den Gegnern der Parapsychologie verwendet worden war. Ohne Zweifel haben Rhine und seine Mitarbeiter mit ihren vielen quantitativen Experimenten, bei denen sie den Signifikanzwert der Resultate genau berechnen konnten, viel für die Anerkennung der ASW durch die moderne Wissenschaft getan.

a) Die quantitative Forschung der letzten 35 Jahre

Ein Rückblick auf die quantitative Forschung der vergangenen 35 Jahre in den USA und einigen anderen Ländern zeigt, daß unter den Parapsychologen der jüngeren Generation in Bezug auf die Existenz der ASW in ihren verschiedensten Formen Übereinstimmung herrscht. Die besten ASW-Versuchsserien, die wegen der hohen Signifikanz und der Exaktheit der Versuchsbedingungen den größten wissenschaftlichen Wert haben, sind folgende:

1. **Die Versuche von Pearce-Pratt (1933—34):** Experimente über Hellsehen, wobei sich Versuchsleiter und Versuchsperson in zwei von einander getrennten Gebäuden von 100m befanden.[16])
2. **Die Massenexperimente von Carington mit Zeichnungen (1938):** Hierbei wurden erstmals post- und präkognitive Verlagerungseffekte beobachtet. Diese Entdeckung der Verlagerungseffekte[17]) bei ASW-Experimenten veranlaßte
3. **Soal zu seinen Experimenten mit der Versuchsperson Basil Shackleton:**[18]) Shackleton erhielt sehr hoch signifikante Resultate in Bezug auf die Karte, die der Agent erst bei der nächsten „Sendung" anschauen sollte. Dieses Phänomen bezeichnet man als p r ä k o g n i t i v e T e l e p a t h i e, da Shackleton nur dann bei der nächstfolgenden Karte signifikant richtige Angaben machen konnte, wenn sie der Agent anschaute. War dies nicht der Fall und wurden die Experimente auf der Hellsehbasis durchgeführt, so wurden keine signifikante Resultate erzielt.[19])
4. **Soals Experimente mit Frau Gloria Stewart:**[20]) Obwohl Frau Stewart anfangs genau so gute Verlagerungseffekte zeigte wieShackleton, konzentrier-

te sie sich bald darauf, mit ASW Karten Erfolg zu haben, die der Agent im Moment des Ratens ansah. Dies war also eine Versuchsperson für telepathische Experimente der klassischen Form. Sie war paranormal hochbegabt und bei ihren Versuchsreihen ergaben sich konstant äußerst signifikante Resultate.

Diese vier Gruppen von Experimenten bilden die Grundlage für die Annahme der Realität der ASW durch den modernen Parapsychologen, vor allem wegen der hohen Signifikanz der Ergebnisse und des ausgezeichneten und zuverlässigen Aufbaues der Experimente, der den wissenschaftlichen Anforderungen sehr entspricht. Natürlich gibt es in dieser Richtung zur Objektivierung der ASW noch andere Serienversuche, doch ihr Signifikanzniveau ist niedriger und bei weitem nicht so überzeugend.

Am Parapsychologischen Institut der Duke University wurden zur Erforschung einer möglichen Beziehung zwischen dem ASW Faktor und verschiedener Arten von Ansichten, Persönlichkeitszügen, Intelligenz, Alter, Einfluß von Drogen, Hypnose, usw. eine ganze Reihe von Versuchsserien durchgeführt. Die erhaltenen Resultate waren jedoch im allgemeinen sehr variabel und einigen positiven stand eine ebenso große Anzahl von negativen gegenüber.[21])

b) Das Problem der Wiederholbarkeit

Es ist bis heute noch nicht gelungen, eine wiederholbare Methode für die ASW-Forschung zu entwickeln, d. h. man kann die Existenz paranormaler Erkenntnis nicht so nach Belieben und unter mehr oder weniger gleichen Bedingungen demonstrieren, wie es bei Versuchen in Chemie, Physik, Physiologie usw. möglich ist. Selbst bei hochbegabten Versuchspersonen, wie Frau Stewart und Herrn Shackleton gibt es beträchtliche Schwankungen und jederzeit können ihre paranormalen Kräfte versiegen. Das wiederholbare Experiment ist ein schwerwiegendes Problem der Parapsychologie und wenn ein solches nicht gefunden wird, bedeutet das, daß ASW nur unter größten Schwierigkeiten von der Wissenschaft als Naturtatsache anerkannt werden wird.

Für kurze Zeit bestand eine ziemlich große Hoffnung, daß eine wiederholbare experimentelle Methode gefunden sei, als J. G. van Bussbach seine Massenversuche mit Volksschulkindern in den Niederlanden begann.[22]) Er erhielt immer wieder dieselben Ergebnisse sowohl mit holländischen Kindern als auch mit amerikanischen, indem er unter denselben Bedingungen experimentierte. Als er herausfand, daß sich in den ersten Klassen holländischer Volksschulen (6- und 7-jährige Kinder) noch höhere signifikante Werte ergaben und zwar mit demselben Versuchsvorgang, den er bei älteren Kindern angewandt hatte, glaubte er eine wiederholbare Methode gefunden zu haben und mit Hilfe von Tests mit Schulkindern aus aller Welt die Existenz der ASW vernünftig beweisen zu können.[23])

Als sich aber bei der Wiederholung seiner Experimente mit Schulkindern der Stadt Durham, N. C., USA keinerlei signifikante Resultate erreichen liessen, sondern nur Zufallswerte ergaben, wurde er äußerst enttäuscht und gab

seine ASW Versuche mit Schulkindern auf.[25])
Die Existenz der ASW stützen und bekräftigen auch die zahllosen qualitativen Beispiele für ASW Einfluß (wenn sie auch für den wissenschaftlichen Bereich nicht so wertvoll sind, wie die quantitativen Experimente). Viele Menschen erleben ein- oder mehrmals in ihrem Leben den einen oder anderen Fall von ASW Einfluß (ganz spontan bei sich selbst oder im Verkehr mit ASW empfindlichen Personen), und man kann wohl sagen, daß die allgemeine Öffentlichkeit heute nicht gänzlich an der Echtheit der „Außersinnlichen Wahrnehmung" zweifelt.

d) Ursprung und Natur der ASW

Aber diese Experimente haben bis jetzt noch sehr wenig über die Beschaffenheit und genaue Wirkung der ASW ausgesagt. Ursprung und Natur der „Außersinnlichen Wahrnehmung" sind daher immer noch in vollständiges Dunkel gehüllt. Die vorliegenden Ergebnisse scheinen jedoch darauf hinzuweisen, daß ASW eine geschlossene Einheit bildet und daß daher die übliche Unterteilung in Telepathie, Hellsehen und Vorhersagen als eigene Gruppen völlig willkürlich ist und der Natur der ASW wahrscheinlich nicht entspricht. Es ist zur Genüge bewiesen, daß ASW auf alle drei Arten zu gleicher Zeit und mit gleichem Erfolg wirksam sein kann; telepathische Experimente geben ebenso gute Resultate wie Versuche auf hellseherischer Basis. Unterschiede zwischen Versuchsergebnissen (in England erreicht man nur unter telepathischen Bedingungen Werte, die über dem Zufall liegen, während sich in den Vereinigten Staaten Hellsehen ebenso erfolgreich bewährt wie Telepathie) sind höchstwahrscheinlich im suggestiven Einfluß, der auf die Versuchsperson ausgeübt wird, begründet.

e) Die Frage der Praekognition

Zum Schluß sei noch kurz auf das Problem eingegangen, das sich aus der Existenz der Phänomene der Präkognition (zeitliche Vorschau) ergibt; man versteht darunter das Wahrnehmen von Tatsachen oder Dingen, die erst in näherer oder fernerer Zukunft eintreffen und für die es in der Gegenwart nicht das geringste Anzeichen gibt. Dieses Phänomen der Präkognition ist für unser Denken so außergewöhnlich und sonderbar, daß wir uns kaum vorstellen können, daß der menschliche Geist Eindrücke von noch nicht existierenden Ereignissen empfangen könne. Phänomene wie Telepathie und Hellsehen begreifen wir noch leichter, weil sie gewiße Analogien zu Dingen haben, die wir leichter verstehen wie z. B. Ausstrahlung und Empfang von Rundfunksendungen, Durchdringung undurchsichtiger Gegenstände durch Röntgenstrahlen usw. Präkognition liegt aber ganz außerhalb unserer Denkhorizonte, denn es gibt in der physischen Welt nichts Vergleichbares. Und doch sind soviele ausgezeichnete Fälle von Vorhersagen bestätigt, daß man kaum an ihrem Vorkommen länger zweifeln kann.
Nach Broad[26]) hält die Präkognition die Kausalität zum besten, denn bei einem

präkognitiven Erlebnis geht ganz offensichtlich die Wirkung der Ursache voraus. Es wurden daher verschiedene Erklärungsversuche vorgebracht (z. B. ein reiner Determinismus, wonach der Sensitive auf paranormalem Weg all die Glieder der Kette durchforscht, die das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen verbinden und so zum Vorauswissen kommt[27]); den Gedanken eines vierdimensionalen Raums, in dem die Zukunft in jedem Augenblick mit der Vergangenheit und Gegenwart zusammen ist. In einer solchen Welt hätte die Kausalität keinen Sinn[28]), aber gegen jeden dieser Erklärungsversuche läßt sich irgend ein Gegenargument finden. Wie dem auch sei, es ist offensichtlich, daß die Realität der Präkognition uns zwingt, uns mit der Tatsache auseinanderzusetzen, daß unsere gegenwärtigen Begriffe von Raum und Zeit nicht mit der Wirklichkeit in Einklang stehen.

Das große Verdienste der gegenwärtigen Parapsychologie ist, daß sie neue Ausblicke auf die große Realität des Universums eröffnet, in dem wir leben.

1) W. F. Barrett, On some phenomena associated with abnormal condition of mind. Proc. Soc. Psy. Res. 1, 1882—83, S. 238—244

2) E. Gurney — F. W. H. Myers u. F Podmore, Phantasmas of the living, London 1886

3) B. Kloppenburg, Notes towards a terminology concerning „Animism" and „Spiritism". Intern. Journ. Parapsy., 5, 1963, S. 308—318
(Anm. d. Red.: Die römisch kathol. Kirche wendet sich nur gegen die spiritistische Betätigung nach Art eines Religionsersatzes bzw. Religionsverzerrung mangels echter kritischer Haltung, bejaht jedoch die objektive wissenschaftliche Erforschung des Spiritismus).

4) D. J. West, A critical survey of the American PK research. Proc. Soc. Psy. Res., 48, 1945, S. 281—290

5) H. H. Price, Disbelief and the problem of survival. Ligth, 79, springnumber, S. 39—50

6) R. C. Morton, Record of a haunted hause. Proc. Soc. Psy. Res., 8, 1892, S. 311—332

7) R. Amadou, Les grands médiums. Paris 1957; S. G. Soal und K. M. Goldney, Experiments in precognitive telepathy, Proc. Soc. Psy. Res., 47, 1943, S. 21—150; P. Vasse, Expériences de germination de plantes. Revue Métapsychique, nouvelle series, 1950, Nr. 12, S. 223—225

8) D. J. West, Psychical Research Today. Pelican Books. London 1962; G. Zorab, Cases of the Chaffin Will Type and the problem of survival, Journ. Soc. Psy. Res., 41, 1961, S. 407—417

9) J. B. Rhine — B. M. Humphrey und J. G. Pratt, The PK effekt. special evidence from hit patterns. Journ. Parapsy. 9, 1945, S. 150—168; J. G. Pratt, The case for psychokinesis. Journ. Parapsy., 24, 1960, S. 171—181

10) J. G. Pratt — H. Forwald, Confimation of the PK placement effect. Journ. Parapsy., 22, 1958, S. 1—19

11) Siehe Anm. 4.

12/13) B. Grad — R. J. Cadoret u. G. I. Paul, The influence of an unorthodox method of treatment of wound healing in mice. Intern. Parapsy. 3. 1961, part 2, S. 5—24; B. Grad, A telekinetic effect on plant growth. Intern. Journ. Parapsy. 5. 1963, S. 117—133; 6, 1964, S. 473—498; Derselbe, Some biological effects of the „laying on of hands". A review. of the experiments with animals and plants. Journ. Am. Soc. Psy. Res., 59, 1960, S. 95—127; Siehe auch P. Vasse in Anm. 7

14) M. Guthrie, An account of some experiments in thaugt transference. Proc. Soc. Psy. Res., 2, 1884, S. 24—42; derselbe, Further report on experiments in thaugth transference at Liverpool. Proc. Soc. Psy. Res., 3, 1885, S. 424—452; C. Bruck, Experimentelle Telepathie. Neue Versuche zur telepathischen Uebertragung von Zeichnungen.

Stuttgart 1924; C. Miles und H. Ramsden, Experiments in thaught transference. Proc. Soc. Psy. Res., 27, 1914—15, S. 279—317

15) F. L. Usher. F. P. Burt, Thaught transference. Experiments in long distance thaught transference. Annals of Psychic Science, 8, 1909, S. 561—600; Ch. Richet, Further experiments in hypnotic lucidity or clairvoyance. Proc. Soc. Psy. Res., 6, 1889—90, S. 66—83; H. I. F. W. Brugmans, Une communication sur des experiences telepathiques en laboratoire de psychologie à Groningue faites par M. Heymanns, Dr. Weinberg et Dr. Brugmans, Comte Rendu officiell du premier Congrès International de Reserches Psychiques, Copenhagen 1922, S. 396—408

16) J. B. Rhine, Some selected experiments in extrasensory perception. Jour. abnorm & soc. Psychology, 31, 1936, S. 216—228; J. B. Rhine u. J. G. Pratt, A review of the Pierce-Pratt distance series of ESP tests. Journ. Paraps. 18, 1954, S. 165—177

17) C. A. F. Kluge, Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Hilfsmittel. Berlin 1811

18) Siehe Anm. 16: J. B. Rhine, und Anm. 7.: P. Vasse.

19) S. G. Soal — K. M. Goldney, Experiments in precognitive telepathy, Proc. Soc. Psy. Res., 47, 1943, S. 120—198

20) Dieselben, ebenda, S. 199—337.

21) M. E. Rilling — C. Petitjohn u. J. E. Adams, A two — experimenter investigation of teacher — pupil attitudes and clairvoyance tests results in highschool classroom. Journ. Parapsy., 25, 1961, S. 247—259; W. R. Smith et al., Testing for extrasensory perception with a machine. Air Force Cambridge Research Laboratory. Office of Aerrospace Research, L. G. Hanscom Field, Mass., 1963

22) J. G. van Busschbach, An Investigation of extrasensory perception in school children. Journ. Parapsy., 17, 1953, S. 210—214; derselbe, A further report on an investigation of ESP in schoolchildren. Journ. Parapsy., 19, 1955, S. 73—84; derselbe, An investigation of ESP between teacher und pupils in American schools. Journ. Parapsy, 20, 1956, S. 71—80

23) Derselbe, An Investigation of ESP in the first and second grades of Dutch schools. Journ. Parapsy., 23, 1959, S. 227—237

24) Derselbe, An investigation of ESP in the first and second grades in American schools. Journ. Parapsy., 25, 1961, S. 161—174

25) C. Burt, Experiments on telepathy in children. Britisch Journal of statistical psychology, 12, 1959, S. 55—99, gibt einen guten Ueberblick über ASW Experimente mit Schulkindern.

26) C. D. Broad, The relevance of psychical research to philosophy. Phylosophy, 24, 1949, S. 291—304

27) Ch. Richet, L'avenir et la prémotion. Paris 1931

28) Sieh. Anm. 1

G. Zorab, Den Haag (Holland, Verdistraat 32)

G. SIEGMUND

Zwischen Fortschritt und Vernichtung

DDr. Georg Siegmund (vgl. VW 3/65 S. 83), der sich in seinem ersten Teil dieser Abhandlung mit dem heutigen Neo-Darwinismus auseinandersetzte, der keine Naturordnung kennt, sondern den Menschen umkonstruieren will, sich dabei aber in die größte Gefährdung treibt, dies veranschaulicht nun am Beispiel der Krebserkrankung und schließt die Ausführung mit dem Hinweis, daß, wenn der Mensch eigenmächtig die Naturordnung verläßt, er in diese zurückkehren muß, will er sich vor dem Untergang retten.

Krebs-Gefahr

Bauer glaubt sich berechtigt zu dem Vergleich des Krebses mit einem Aufstand wildgewordener Zellen und revolutionierender Zellstämme, der sich gegen die Wohl-Ordnung eines hochdifferenzierten Organismus wendet. Ein erster lokaler „Revolutionär" reißt andere Zellen und Gewebe in den Aufstand und die Entordnung mit hinein, so daß es nach regionalen Störungen zu verbreiteter Anarchie und schließlich zum Untergang des Individuums kommt. „Naturwissenschaftlich gesehen ist Krebs eine von (meist vorgeschädigten) Körperzellen abstammende Neubildung wuchernden Gewebes, welche durch ihr eigengesetzliches, aber schrankenloses Wachstum eine fortschreitende Zerstörung der befallenen sowie der benachbarten Organe und Gewebe hervorruft und unter immer schwereren Krankheitserscheinungen schließlich den Tod des Individuums herbeiführt"[13]).

Zu der These von Bauer ist heute eine sehr wesentliche Einschränkung zu machen. Bauer nennt den Krebs eine Krankheit wider „alle" Natur. Daran ist ein Fragezeichen zu setzen. Auch eine Krebswucherung ist doch „Leben", also etwas der „Natur" Zugehöriges. Es wäre überaus verwunderlich, wenn er ganz aus dem Rahmen der lebendigen Natur herausfiele. Was veranlaßt ihn denn zu diesem Herausfallen? Wenn man auf Krebs-„Noxen" verweist, so wäre ja eine Allgemein-Schädigung zu erwarten, welche sich freilich an den Organen, die der Schädigung besonders ausgesetzt sind, auch in besonderer Weise zeigen müßte. Eine Wucherung ist aber doch zunächst das genaue

Gegenteil einer Schädigung; sie ist überschießendes Leben. Darin zeigt sich schon einmal das Spezifikum des Lebens, daß es nicht einfach und gradmäßig quantitativ der einwirkenden Noxe entsprechend „geschädigt" wird, wie eine Maschine durch bestimmte Abnützungsweisen geschädigt wird. Vielmehr setzt die „Noxe" nur einen Reiz, der vom Organismus auf eigenwillige Weise beantwortet wird, der in seiner Eigenart und seiner Särke in keiner unmittelbaren vor allem nicht quantitativ faßbaren Weise mit der reizenden „Noxe" in Beziehung steht.

Geht man von dieser Grundsätzlichkeit des Lebens an die Erklärung des Krebses heran, dann muß von der Tatsache ausgegangen werden, „daß auch der krebskranke Organismus, statistisch zwar äußerst selten und damit praktisch bedeutungslos, grundsätzlich aber von sich aus mit dieser malignen Erkrankung fertig zu werden vermag. Der Klärung der sich hierbei abspielenden biologischen und geweblichen Gesetzmäßigkeiten kommt deshalb in Hinblick auf die Klärung des therapeutischen Problems ‚Krebs' die größte Bedeutung zu"[14])

Aus den zwar noch äußerst seltenen Spontanheilungen von malignem Krebs ergibt sich einmal die entscheidende Feststellung, daß die „Natur" an sich mit ihren eigenen Heilungsbestrebungen auch mit einem malignem Krebs fertig werden „könnte", es aber unter den heutigen tatsächlichen Verhältnissen offensichtlich nicht mehr „kann". Weiterhin kann anhand zahlreicher Fakten belegt werden, daß es sich bei einem maligne Tumor auch in seinen sogenannten Frühstadien um ein Symptom eines bereits fortgeschrittenen primär chronischen Allgemeinleidens handelt. Das heißt also: Krebs ist nicht einfach eine rein lokale Erkrankung, kein Ausbrechen einer Zelle oder Zellgruppe durch willkürliche Mutation aus einem bestens geordneten Zell-Staatswesen; vielmehr hängt Krebs zusammen mit einer Allgemeinschwächung des Organismus. Nur auf dem Hintergrund einer bereits vorhandenen Lebensstörung also gibt es Krebswucherung, die wahrscheinlich als „Superregeneration" anzusprechen ist. Bereits seit 1932 weiß man, daß die biochemische Eigenart malignen Tumorgewebes auffallend übereinstimmt mit anderen Geweberegeneraten, so auch mit pathologischen Wachstumsprozessen wie Granulationsgeweben. Offensichtlich handelt es sich auch bei Tumorwucherungen um echtes und eigentliches Leben, denn bisher sind weder für die Vorstadien noch für das eigentliche Tumorstadium absolut spezifische biologische und biochemische Kriterien für völlige Abartigkeit erbracht worden. Wenn auch dieses Gewebe von normalem Körpergewebe herkommt, kann es sich um eine „funktionelle Verlustmutante" handeln. Im Verlauf des Entdifferenzierungsprozesses gewinnen die Krebszellen keinerlei spezifische Eigenschaften hinzu, sondern verlieren nur solche. Aus solchen Gründen wird von Schlitter das Geschwulstgewebe mit Recht als Fehlregenerat angesehen, nicht aber als eine von den biologischen Gesetzmäßigkeiten des Organismus losgelöste Wucherung einer einzelnen Gewebezelle, die maligne mu-

tiert wäre. Solche echte Mutationen sind bis heute nicht nachgewiesen, sind mithin eine Hypothese, die dem heutigen Denken nahe liegt, wofür aber keine sachliche Stütze beizubringen ist.

Von dieser echt biologischen Krebsdeutung aus ergeben sich ungeheure Konsequenzen für die Ausrichtung jeder Therapie. Im Sinne des heutigen technizistischen Denkens wird zur Heilung von Krebserkrankungen die am meisten energische und radikale Entfernung oder die umfassende Zerstörung des Krebsgewebes auf möglichst frühem Stadium gefordert. Diese Forderung ist dem heutigen Denken so einleuchtend, daß sie als „selbstverständlich" überall anerkannt wird. Indes steht zu bedenken, daß eben der energische Eingriff ebenso schaden wie nützen kann. Denn es ist eine Tatsache, „daß dieselben Reize (ionisierende Strahlen und Zytostatika) sowohl eine therapeutische als auch eine kanzerogene Wirkung entfalten können. Somit besteht zwischen Medikament und Gift kein prinzipieller Unterschied (Dosisproblem). Diese Gesetzmäßigkeit beruht in der existierenden Funktionseinheit eines regulierten vielzelligen Organismus. Morphologische Bilder mesenchymaler Reaktionen lassen somit verständlicherweise keineswegs die Deutung ‚Tumorprogression' oder ‚Tumorregression' zu" (Schlitter 681).

Damit ist die Ambivalenz des rein technizistischen Eingriffes in unverhüllter Kraßheit herausgetreten. Was als Progreß gepriesen wird, kann und wird sich auf die Dauer als Regreß erweisen. Die Tatsache besteht, daß in der Rangliste der Todesursachen der Krebs immer weiter nach vorn rückt. Zur Zeit steht er an zweiter Stelle. Die Frage ist zwar noch nicht völlig geklärt, wie groß der echte Zuwachs an Krebskranken ist. Mit Zunahme des durchschnittlichen Lebensalters kommen viel mehr Menschen in das höhere Alter, das besonders durch Krebs gefährdet ist. Dennoch kann — wie Bauer feststellt, — „gar keine Rede davon sein, daß das Alter als solches die entscheidende Krebs-Ursache darstellt. Entscheidend bei dem Faktor ‚Alter' ist das Dosis-Zeit-Problem carcinogener Einwirkungen" (Bauer 584). Für eine ganze Reihe krebserzeugender Einwirkungen chemischer und physikalischer Art darf es heute als erwiesen gelten, daß sich die geringen carcinogenen Einwirkungen mit der Zeit addieren, summieren und kumulieren, so daß schließlich einmal die Verträglichkeitsgrenze überschritten wird und die Erkrankung an Krebs tatsächlich erfolgt. So zeigt sich hier von neuem, daß Progression und Regression eng miteinander verbunden sind und sich geradezu gegenseitig bedingen.

Wenn heute an die vierhundert von außen kommende Krebsnoxen chemischer und physikalischer Art bekannt und erforscht sind, wenn festgestellt ist, daß es sich hierbei fast durchweg um Produkte der Technik, vor allem aus der Chemie, handelt, dann noch um Strahlungen, die in der freien Natur nicht oder nur in minimaler Menge vorkommen, dann sind es also alles Stoffe, die in irgendeiner Form körper- und naturfremd sind, Noxen, die die alltägliche natürliche Umwelt des Menschen tiefgreifend verwandelt haben,

alles zusammen aber zugleich auch Noxen, für die der Mensch keinerlei Schutzinstinkte und keinerlei Abwehrreaktionen besitzt. „Es ist heute offenkundig, daß wir mit dem Krebs einen hohen Tribut zahlen für den größten Triumph unserer Zeit, für die technische Beherrschung und Ausnutzung aller Naturkräfte, gleichviel ob sie in Kohle oder Öl, in chemischen Produkten oder in Strahlungs- oder Atomenergie gespeichert sind. Spät erst hat der Mensch bemerkt, daß die Technisierung und Chemisierung unserer Lebensbedingungen ungewollt, aber de facto immer mehr krebserzeugende Stoffe in unsere Umwelt eingeschmuggelt hat. Entscheidend sind die täglichen Lebensbedingungen, der Lebensraum, seine technische Umgestaltung und seine fortschreitende Denaturierung“[15]).

Denaturierung oder Renaturierung

„Denaturierung“ — das ist das Endurteil über den Krebs von seiten unseres kenntnisreichsten Krebsforschers, zugleich eine Feststellung, die unsere weitergehende Besinnung verdient. Damit ist nämlich eben jene Norm der „Natur“ in ihrer Gültigkeit wieder anerkannt, welche die technisierte Medizin mit ihrer Auffassung vom Menschen als einer Feinmaschine, die zu beliebiger Manipulierung dem planenden Techniker in die Hand gegeben sei, leugnet. „Menschliche Natur“ — dieser Begriff beinhaltet eine eigengesetzliche Lebensordnung, die in sich übertechnisch ist, die in sich für zu erwartende, aus einer mehr oder minder normalen Umwelt kommende Insulte, sinnvolle Abwehrfähigkeiten besitzt, die aber keineswegs allmächtig sind und bei völliger Entfremdung der Umwelt versagen müssen. Eben die sinnvollen aktiven Abwehrfähigkeiten heben sie über bloße technische Gebilde hinaus. Wir vermögen niemals von vornherein anzugeben, wieweit diese aktiven Fähigkeiten des Lebens reichen. Nur durch bittere Erfahrung belehrt, können wir einigermaßen ihre Grenzen angeben, sind aber gelegentlich überrascht, wenn in Ausnahmefällen die „Natur“ auch diese spielend überschreitet. Letztlich ist dem ganzen Krebsübel nicht beizukommen, wenn nicht an die Stelle der bisherigen „Denaturierung“ eine „Renaturierung“ tritt. Aber das bedeutet eine Kehrtwendung, die man durchweg für unmöglich hält, weil eben „das Rad der Entwicklung nicht aufzuhalten“ sei.

Wenn wir hier das Krebsproblem etwas näher behandelt haben, dann nur deshalb, weil es uns ein anschauliches Beispiel für eine Wahrheit abgeben sollte, für die die allermeisten heute durch Verblendung blind sind. Krebs stellt — so können wir jetzt sagen — den unausbleiblichen Rückschlag auf den physikalisch-chemisch charakterisierten Fortschritt dar. Ohne auf diesen Rückschlag zu achten, ist man heute daran, den Menschen in einer abermals technisch veränderten Umwelt und zwar die der Kernenergie hineinzustellen, wobei der Abstand von der natürlichen Welt sich potenziert. Wohl kennen wir heute schon viel von den zu befürchtenden Rückschlägen[16]), müssen darüber hinaus noch weitere befürchten, die wir heute noch gar

nicht ahnen, aber das hektische Fieber der Rüstungsindustrie, welche im wesentlichen die Forschung vorantreibt, läßt eine Besinnung auf das Maß der menschlichen Natur, auf das jeder Fortschritt ausgerichtet sein sollte, nicht aufkommen, wobei einzelne warnende Stimmen in dem Chor der technischen Fortschritt Fordernden untergeht. Indes gilt heute in potenziertem Ausmaß die Warnung, welche Carrel vor einigen Jahrzehnten ausgesprochen hat, daß die zivilisierte Menschheit, wenn sie weiterhin die Eigengesetzlichkeit der Lebensordnung ignoriert und den Menschen einfach nach dem Modell der Maschine manipuliert, sich selbst mit ihrem Tun den Untergang bereitet.

Wir haben die „menschliche Natur" zu dem Gegenstand unserer Untersuchungen gemacht, ein Thema, welches die technizistische Forschung zur Vordertür ihres weltanschaulichen Gebäudes hinausgeworfen hat, aber durch die Hintertür der Rückschläge wieder eingetreten ist und sich nicht mehr abweisen läßt. Indes ist es nicht zunächst und allein die praktische Rücksicht, welche uns dieses Thema aufdrängt. Vielmehr gehört es zu den Grundthemen einer Wesenslehre vom Menschen oder philosophischen Anthopologie überhaupt.

13) K. H. Bauer, Das Krebsproblem, S. 577.
14) H. E. Schlitter, Die Allgemeinbehandlung im Verlauf der Krebserkrankung in: Mediz. Klinik, 60. Jg. 1965, S. 681.
15) K. H. Bauer, Das Krebsproblem, S. 706.
16) Vgl. Fr. Wagner, Die Wissenschaft und die gefährdete Welt.

Prof. DDr. Georg Siegmund, D-64 Fulda-Neuenberg, Abt-Richard-Str. 23

G. WALTHER

Zum Tod von Prof. L. L. Wassiliew

Dr. Gerda Walther, geb. 18. 3. 1897 in Nordrach (Schwarzwald), wo der atheistisch-sozialistische Vater eine Lungenheilanstalt gründete und leitete. Enkelin des dänischen, pazifistischen Nobelpreisträgers (1908) Fredrick Bajer. 1915—1922 Studium d. Philosophie, Psychologie, Soziologie usw. in München (promoviert 1921 bei Prof. A. Pfänder mit einer Arbeit über „Die Ontologie d. sozialen Gemeinschaften"), Freiburg i. Br. (E. Husserl!), Heidelberg (Jaspers!). Nach Vermögensverlust in der Inflation verschiedene Stellen, u. a. in der Landesirrenanstalt Emmendingen, als wissenschaftl. Sekretärin bei Dr. H. Prinzhorn (Frankfurt a. M.), Frh. Dr. A. v. Schrenck-Notzing u. a. m. Seit 1931 bis heute als freischaffende Schriftstellerin tätig. 1941—1945 in der Briefzensur dienstverpflichtet. 1944 katholisch konvertiert. Setzt sich (u. a. aufgrund eigener Erlebnisse) für die Erforschung der mystischen und parapsychologischen Phänomene ein, vor allem mit Hilfe der phänomenologischen Methode. So war Gerda Walther von 1928—1934 ständige Mitarbeiterin der „Zeitschrift für Parapsychologie", von 1950 bis etwa 1959 der „Neuen Wissenschaft" und bis heute der „Verborgenen Welt". Von ihren zahlreichen Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Philosophie, Psychologie, Parapsychologie, Psychiatrie und Mystik seien hier vor allem genannt: Von ihren Büchern: „Zur Phänomeologie der Mystik" Halle 1923, 2. Aufl. Olten/Freiburg 1955 (völlig umgearbeitet und erweitert); „Zum anderen Ufer" (Autobiographie), O. Reichl Verlag, Remagen 1960. — Von ihren Abhandlungen: „Zur Ontologie der sozialen Gemeinschaften" (Dissertation), E. Husserls Jahrbuch für Philosophie usw. Bd. VI, 1923; „Zum Problem der Visionen", Phil. Jahrb. d. Görres-Ges., Bd. 66, 1958. — Von ihren parapsychologischen Aufsätzen: „Reinkarnation und Parapsychologie", Z. f. Religions- und Geistesgeschichte, Sonderheft „Reinkarnation", 9. Jhg. 1957, H. 2 (Hg. E. Benz), Köln; „Die Beziehung zwischen Parapsychologie und Mystik" V. W. 5. Jhg. H. 2 und 3, 1956; „Die innerseelische Seite parapsychologischer Phänomene", NW, 6. Jhg. H. 11/12 und13, 1956/57; „Parapsychologisches in den altnordischen Sagen", NW, 8. Jhg. H. 5 und 6, 1959. — Von den von ihr herausgegebenen Werken sind ferner noch besonders zu erwähnen: „Gesammelte Aufsätze für Parapsychologie" 1929, 2. Aufl. mit Einleitung und Ergänzungen: „Grundfragen der Parapsychologie", Stuttgart 1962; „Die Phänomenologie des Mediums Rudi Schneider", Berlin 1933. „Die Entwicklung des Okkultismus zur wissenschaftlichen Parapsychologie in Deutschland", Leipzig 1932. Dr. Gerda Walther gehört zu den besten Kennern der parapsychologischen Forschung im deutschen Sprachraum.

Angesichts seines langjährigen Herzleidens nicht unerwartet und doch viel zu früh erreichte uns die traurige Nachricht vom Hinscheiden des berühmten

Leningrader Gelehrten am 8. Februar 1966, ein halbes Jahr vor der Vollendung seines 75. Lebensjahres. Alle, die ihn persönlich kannten, betrauern in ihm nicht nur den großen, bahnbrechenden Forscher, sondern auch den gütigen Menschen, den hilfsbereiten Lehrer. Sein langjähriger Mitarbeiter, einstiger Schüler Prof. **Pawel I. Guljajew** wird sein Werk fortsetzen und auch die Leitung des staatlichen parapsychologischen Institutes an der Universität Leningrad übernehmen, dessen Direktor Prof. Wassiliew (ebenso wie des physiologischen Instituts dieser Universität) war.

1. Sein Leben

Am 19. August 1891 in Pleskau (Peipus-See) geboren, studierte Wassiliew unter u. a. **N. E. Wwedjenskij** an der Universität Leningrad Physiologie; 1917-1921 dozierte er in Ufa Biologie, um 1921 zu Wwedjenskij zurüzukehren und gleichzeitig bei **W. M. Bechterew** an dessen Institut für Gehirnforschung mitzuarbeiten. 1923 errichtete er dort eine Abteilung für allgemeine Physiologie des Nervensystems, dem er bis 1948 vorstand, gleichzeitig bekleidete er 1934-1941 einen Lehrstuhl für Physiologie am Leningrader **N.K. Krupskaja-Institut** für Pädagogik. 1943 wurde er auf den Lehrstuhl für Physiologie der Universität Leningrad berufen, den er bis zu seinem Tode innnehatte, gleichzeitig leitete er 1950—1960 das Laboratorium für allgemeine Physiologie des Nerven- und Muskelsystems am **I.P. Pawlow**-Institut für Physiologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, zu deren korrespondierendem Mitglied (medizinische Abteilung) er 1950 ernannt wurde. Für seine wissenschaftlichen Verdienste erhielt er drei Medaillen und den Leninorden, seine Entdeckungen fanden auch in der Medizin Verwendung

Zu Hause wie im Ausland wurde Wassiliew bekannt durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Physiologie, Biophysik, Biochemie und Psychophysiologie, wo gut 150 verschiedene Arbeiten von ihm erschienen. Seine Experimente mit der Hemmung alterierter Nerven führten zu seiner „binären Theorie" der elektronischen Wiederherstellung physiologischer Funktionen, er fand eine besondere elektrische Wechselwirkung zwischen den Geweben und dem Inneren des Organismus, sowie den physiologischen Einfluß der ionisierten Luft und ihre therapeutische Verwendung usw., usw. Diese medizinisch bedeutsamen Entdeckungen fanden im zweiten Weltkrieg Verwendung und führten zu seinen Auszeichnungen.

2. Seine parapsychologische Forschung

Schon früh wurde Wassiliew mit parapsychologischen Spontanphänomenen vertraut. Es scheint, daß seine Mutter medial war, denn er schildert, wie er als 12jähriger mit seinen Geschwistern Jules Vernes „Abenteuer der Kinder des Kapitän Grant" spielte und als „Prof. Paganel" von einem Baum ins Wasser gleitend fast ertrunken wäre. Die Eltern waren zur Kur nach Karlsbad gefahren, die Kinder unter der Obhut einiger Tanten lassend, es wurde beschlossen, ihnen den Vorfall zu verheimlichen. Seine Mutter aber träumte

das Ganze genau, wie es sich abspielte, und war sehr beunruhigt. Zurückgekehrt schilderte sie es in allen Einzelheiten. Es fügte sich, daß auch Wassiliews verehrter Lehrer **Bechterew** (1857—1927) sich für parapsychologische Phänome interessierte, bekannt sind seine telepathischen Experimente mit Hunden,[2]) an denen Wassiliew teilnahm. 1922 bildete Bechterew in seinem Institut eine besondere Abteilung für „Mentalsuggestion" (Gedankenübertragung), der Wassiliew ebenfalls angehörte.[3]) Man ließ es sich angelegen sein, auch gut beglaubigte Spontanfälle zu sammeln[4]), ebenso Berichte von berühmten Persönlichkeiten wie dem Nestor der russsischen Wissenschaft M.V. **Lomonossow**[5]) (1711—1765), oder dem modernen Schriftsteller K.G. **Paustowsky**[6]). 1928 kam Wassiliew auf einer Studienreise nach Berlin, wo er Prof. Chr. **Schröders** eben gegründetes „Institut für metapsychische Forschung" in Lichterfelde aufsuchte. Von dort führte ihn sein Weg nach Paris, wo der Nobelpreisträger für Physiologie, Prof. **Charles Richet** (1850—1935) das „Institut Métapsychique International" gegründet hatte.

Es entwickelte sich hieraus eine langjährige Freundschaft zwischen Wassiliew und dem späteren Direktor des Instituts, **Dr. E. Osty,** sowie anderen seiner Mitarbeiter (B. B. R. Khérumian). Als der dänische Großkaufmann **Dir. Carl Vett,** Kopenhagen (1871—1956) eine auf nationalen Ländergruppen fussende Organisation zum Veranstalten internationaler Parapsychologenkongresse (der 5., letzte fand 1935 in Oslo statt) gründete, gehörte Wassiliew bereits dem russischen Komitee an.

Wassiliew und seine Mitarbeiter machten sich nun mit der parapsychologischen Forschung in der ganzen Welt vertraut — seine Werke enthalten erstaunlich reichhaltige Hinweise auf die wichtigsten Publikationen, nicht nur in Europa, sondern auch in den USA. In den 20er Jahren erregten die Untersuchungen des katholischen italienischen Psychiaters in Como, Prof. **F. Cazzamalli** (1887—1958) größtes Aufsehen, da er beanspruchte, bestimmte Gehirnstrahlen gefunden und u. a. durch Kopfhörer nachgewiesen zu haben, auf denen die Telepathie beruhe.[7]) Diese Ansichten leuchteten den Russen sehr ein und sie machten sich daran, die genaue Art dieser elektrischen Wellen festzustellen, wozu sie 1932—1937 in einer Unterabteilung des Bechterew'schen Instituts experimentierten. Es ergab sich, daß mit hypnotisierten Versuchspersonen besonders gut zu arbeiten war; es wurden einfache Suggestionen erteilt: aufwachen! einschlafen! Es klappte freilich nur, wenn nicht nur wörtliche Befehle in Gedanken erteilt wurden, der Experimentator vielmehr die Versuchsperson sich möglichst anschaulich in dem gewünschten Zustand vorstellte. Es wurden sinnreiche Kontrollen erdacht. (Vp drückte im Wachen einen Gummiball, was auf einer Marey'schen Trommel registriert wurde; sobald sie schlief, hörte sie damit auf usw.) Ein bis zwei Räume wurden zwischen Experimentator („Sender") und Empfänger gelegt, dann kam jeder oder beide in seinem Zimmer in einen durch Metall gegen elektrische Wellen abgeschirmten „Faraday'schen Käfig". Wassiliew und seine Mitarbeiter waren überzeugt, daß die Gedankenübertragung nun aufhören müßte. Es hatte diese

Abschirmung jedoch keinerlei Einfluss. Das gleiche geschah bei Versuchen auf große Entfernung, etwa zwischen Sewastopol und Leningrad (1700 km). Irgendwelche bekannte elektromagnetische Wellen schieden also erwiesenermaßen als Grundlage der Telepathie aus.

Es wurde zunächst nichts hierüber veröffentlicht: der zweite Weltkrieg und andere Umstände waren hierfür nicht günstig. Dann geschah es, daß **Bergier** und **Pauwesl** 1959/60 in französischen Zeitschriften einen Hinweis darauf veröffentlichten, es seien in den USA mit dem Unterseeboot „Nautilus" telepathische Experimente angestellt worden, wobei der Sender sich an Land, der Empfänger im getauchten U-Boot befand. Die Sache wurde wiederholt dementiert,[8]) jedoch sandte **R. Khérumian** vom IMI in Paris einen dieser Artikel an Prof. Wassiliew — das scheint das Eis gebrochen zu haben!

„Zur Bekämpfung des Aberglaubens" veröffentlichte Wassiliew **1959** ein Buch **„Geheimnisvolle Phänomene der menschlichen Psyche"**, in dem er Suggestion, Hypnotismus, Schlaf und Traum, Wahrträume, Wünschelrute, Vorausschau, Gedankenübertragung usw. behandelt. Nach der zweiten, stark erweiteren Auflage erschien 1965 eine englische Übersetzung dieses Werkes.[9]) In dieser neuen Auflage geht Wassiliew so weit, die Echtheit der Wünschelrute, der Gedankenübertragung, des Hellsehens, wie es z. B. bei dem polnischen Hellseher **Stefan Ossowietzki** (1877—1944) beobachtet wurde, und vor allem der bei **Rudi Schneider** von **Dr. E. Osty** mit Hilfe infraroter Strahlen nachgewiesenen und studierten telekinetischen Kräften anzuerkennen. Als ich Prof. Wassiliew 1964 an Pfingsten in Leningrad besuchte, sagte er zu mir, er finde, daß die Osty'schen Versuche zu den besten gehören, was in der ganzen experimentellen Parapsychologie vorliegt. Er war erstaunt, daß sie in den 30er Jahren kein größeres Aufsehen erregten. (Immerhin wurden sie in London 1932 unter Lord Charles Hope von Prof. Frazer-Harris, Lord Rayleigh u. a. m. unter noch strengeren Bedingungen wiederholt.[11])

1960 erhielt Prof. Wassiliew den staatlichen Auftrag, an der Universität Leningrad ein eigenes Laboratorium zum Studium der „Mentalsuggestion" einzurichten. Schon 1961 veröffentlichte er sein Buch „Fernsuggestion"[12]), — es war eine Sensation und die Auflage von 120 000 war alsbald vergriffen. (Ende 1966 erscheint eine erweiterte Neuauflage).

Diesem für einen weiteren Leserkreis bestimmten Buch (es scheint mir am geeignetsten, dem gebildeten Laien einen Einblick in Wassiliews Forschungen zu geben) folgte noch im selben Jahr 1962 ein weiteres, „nur für Gelehrte" (Biologen, Physiologen, Psychologen, Ärzte, Physiker und andere Spezialisten) bestimmtes „Experimentelle Untersuchungen der Mentalsuggestion". Eine englische Übersetzung erschien schon 1963,[13]) eine etwas gekürzte deutsche (leider ohne Abbildungen der Faraday'schen Käfige etc.) 1965.[14])

Natürlich lehnt es Wassiliew ab, daß die Phänomene einen „unabhängigen Geist", geschweige denn eine „unsterbliche Seele" bezeugen. Er zitiert den berühmten Chemiker D. J. **Mendelejew** und den Biologen I. I. **Mechnikow**,

die beide verlangten, diese Phänomene nicht einfach zu ignorieren oder als Betrug zu bezeichnen, sondern sorgfältig zu studieren. Vielleicht werde man dann eine neue, noch unerkannte (dem menschlichen Gehirn zugeordnete!) „Energie" finden, die in ihrer Art genau so wichtig ist, wie die Atomenergie! In würdig-bescheidener Weise setzte Wassiliew dieses Motto vor sein Werk:[15])

Feci quod potui, faciant meliora potentes!

1) L. L. Vassiliev, La suggestion à distance, Vigot Frères, Paris 1963, S. 25.f
2) W. M. Bechterew, Von den Versuchungen über die aus der Entfernung erfolgende „unmittelbare Einwirkung" einer Person auf das Verhalten der Tiere, z. f. Psychotherapie, Bd. 7, 1924
3) L. L. Wassiliew, Experimentelle Untersuchungen der Mentalsuggestion, Francke Verl. Bern/München 1956, S. 8
4) Siehe Anm. 1., La suggestion . . ., S. 22
5) Ebenda, S. 5
6) L. L. Vasiliev, Mysterious Phenomena of the Human Psyche, University Books, New Hyde Park, New York 1965, S. 175 f
7) F. Cazzamalli, am ausführlichsten dargestellt in dem posthumen Werk: Il cervello radiante, ed. Ceschina, Milano 1959
8) „Nautilus" — Hoax Exposed: in: Newsletter of the Parapsychology Foundation, New York, Nov.-Dec. 1963, S. 10
9) Vgl. Anm. 6
10) Dr. E. und Ing. M. Osty, Les pouvoirs inconnus de l' esprit sur la matière, Alcan, Paris 1932, deutsch: z. f. Parapsychologie (Leipzig), H. 1—4, 1933
11) Report of a Series of Sittings with Rudi Schneider, by Lord Charles Hope and others. Proc. S.P.R., part 131, vol. XLI, June 1933
12) Vgl. Anm. 1
13) Vgl. Anm. 3
14) L. L. Vasiliev, Experiments in Mental Suggestion, ISMI Publications, Church Crookham/Hants., England 1963
15) „Ich tat was ich konnte, mögen die, die dazu imstande sind, es besser machen."

Die wichtigsten Daten aus L. L. Wassiliews Leben sowie eine Würdigung seiner Arbeiten als Physiologe finden sich in einem Aufsatz, den seine Mitarbeiter und Schüler anläßlich seines 70. Geburtstages veröffentlichten, in: The Journal of Physiology of USSR (Fiologitscheskii' Schurnal SSSR) 1961, Nr. 11.

Dr. Gerda Walther, D, 8 München 2, Frauenplatz 14, Ap. 40

Aus Wissenschaft und Forschung

Fische benützen einen Sonnenkompaß

Interessante Beobachtungen machte ein Team des Zoologischen Instituts der Universität Maryland, USA, an Regenbogen- und Purpurfischen (Scarus guacamaia und Scarus coelestinus) auf den Bermudas. Tagsüber leben diese Fische in futterreichen, küstennahen Gewässern und schwimmen erst gegen Abend oder wenn sie flüchten zu küstenfernen Höhlen, um Schutz zu suchen. Diese Höhlen liegen aber merkwürdigerweise in südöstlicher Richtung von den Futterplätzen. Bei Versetzung in unbekannte Gewässer schwimmen sie ebenfalls abends nach Südosten. Bei bedecktem Himmel jedoch und in der Nacht schwimmen sie – gleichgültig in welchen Gewässern — immer im Kreise. Ebenso verhalten sich die Jungtiere. Aus Laborversuchen — bei verstelltem Tag-Nacht-Wechsel — kam man darauf, daß sich die Fische nach der tatsächlichen Azimutverschiebung der Sonne richten. Damit wurden die schon 1959 von W. Braemer gemachten Untersuchungen bestätigt.

Aus: Umschau in Wissenschaft und Technik, 1966, 66. Jg. H. 4, S. 128, nach H. E. Winn, M. Salmon und N. Roberts, Z. f. Tierpsychologie 21 (1964), S. 789.

Erste Lebensformen auf der Erde

dürfte es bereits vor etwa 2 Milliarden Jahren gegeben haben, wie von Wissenschaftlern der Biological Laboratories and Botanical Museum, Harvard University, Cambridge/Mass., USA, festgestellt wurde. E. S. Barghoorn und seine Mitarbeiter fanden nämlich durch elektronenmikroskopische Untersuchungen von Mikrofossilien aus präkambrischen Sedimenten vom südl. Ontario (Kanada), daß es sich dabei um die wohl ältesten strukturell erhaltenen Lebensspuren handelt mit einem Alter von 1,9.109 Jahren. Die untersuchten Mikrofossilien waren Stäbchenbakterien und Kokken. Als bisher älteste Funde galten die Bakterien aus den kambrischen Salzlagern. Nach A. M. Mac Gregor (1941) sind zwar in rhodesischen Gesteinen noch ältere Reste organ. Substanzen (Algen?) aufgefunden worden, doch konnten in ihnen keine Zellbestandteile mehr nachgewiesen werden.

Dr. D. Botsch, in: Naturwissenschaftl. Rundschau, 19. Jg. März 1966, H. 3, und nach Dr. Roswitha Schmid in: Universitas, Ztschr. f. Wissenschaft, Kunst und Literatur, 21. Jg. März 1966, H. 3, S. 320f.

Infrarotkamera — die moderne Wünschelrute

Bei Arbeiten der Geologischen Bundesanstalt der USA zum Zweck der Anlegung einer „Wärmebilderkarte" vom aktivsten Vulkan der Welt, dem Mount Kilauea, gelang als Nebenergebnis die Auffindung von 200 Süßwasserquellen auf Hawaii. Diese neuen Ergebnisse verdankte man den Aufnahmen durch Infrarotkameras. Aus dem so gewonnenen „Wärmebild" heben sich nämlich unterirdische Süßwasserzuflüsse zum Meer deutlich ab und zwar hell, wenn sie wärmer sind, und dunkel, wenn sie kälter sind als das Meerwasser.

Die Infrarotfotographie auf Grund der Wäremestrahlung des Bodens wird heutzutage benützt zum Auffinden von Öl- und Mineralienvorkommen, zur Feststellung von Leckstellen an unterirdischen Rohrleitungen und u. a. auch in der medizinischen Diagnostik zur Herstellung sog. Thermogramme. Dabei wird die Erhöhung der Hauttemperatur — etwa bei einer Entzündung — vom sog. Thermiston aufgenommen und diese Wärmestrahlung in elektrische Energie umgesetzt; diese wieder wird in Lichtimpulse umgewandelt, welche schließlich auf dem Film das „Wärmebild" erzeugen.

Aus: Universum, Monatszeitschr. f. Natur, Technik und Wirtschaft, 21. Jg. 1966, H. 2, S. 65f.

Die Erde dreht sich langsamer

Wie Beobachtungen mit Atomuhren gezeigt haben, ist die Drehung der Erde um ihre Achse nicht absolut gleichförmig, wie man bisher angenommen hat, sondern sie ist vielmehr Schwankungen unterworfen, die sich aus verschiedenen Komponenten zusammensetzen. So fiel die plötzliche Verzögerung der Erdrotation mit den Sonneneruptionen vom 23. 2. 1965 und vom 10., 14. und 16. Juli 1959 zusammen, den größten seit dem Einsatz von Atomuhren, die eine sehr genaue Analyse der Erdrotation erlauben. Raumsonden in großer Höhe wiesen Korpuskulärströme (Protonen) von außerordentlicher Intensität und Dauer nach. Man vermutet daher, daß, wenn die Sonnenaktivität die wirkliche Ursache der plötzlichen Schwankungen der Erdrotation ist, diese Variationen elektromagnetisch zu erklären seien.

Dr. Anna Stoyko; Die Erdrotation verlangsamt sich jetzt, in: Umschau in Wissenschaft und Technik, Frankfurt 1966, 1. S. 26—29.

Warum schlafen und träumen wir

Warum wir ein Drittel unseres Lebens im Schlafe zubringen und warum wir träumen, bleibt bis heute für die Wissenschaft ein völliges Rätsel. Wohl weiß man, daß der Schlaf und der Traum für die körperliche und geistige Gesundheit von größter Wichtigkeit sind, warum wir aber schlafen und träumen ist wissenschaftlich noch nicht geklärt. In den letzten Jahren haben sich mehrere

Forscher darangemacht durch das Elektroencephalogramm (EEG), die Registrierung der Aktionsstromtätigkeit des Gehirn durch uni- bzw. bipolare Ableitung von der Schädeldecke mittels geeigneter Verstärker- und Registriergeräte zu lösen. Bei derartigen Versuchen an Schlafenden ließen sich nun an Hand des EEG zwei verschiedene Phasen des Schlafens registrieren.
Eine Phase mit hohen langen Wellen und begrenzten Ausbrüchen von kurzen Wellen, den sogenannten Schlafspindeln und eine andere Phase mit nur flachen und kurzen Wellen.

Die Phase mit den hohen, langen Wellen und Spindeln nimmt den größten Teil des Schlafes während der Nacht ein und wird daher auch als orthodoxer Schlaf bezeichnet. Während dieser Schlafphase ist der Körper des Schlafenden sehr ruhig.

Die Phase mit den flachen und kurzen Wellen tritt nur vier bis fünfmal während des Schlafes einer Nacht auf und kann jeweils so bei 20 Minuten dauern. Während dieser Phase sind kurze Bewegungen des Körpers häufiger, Atmung und Puls ist unregelmäßiger, hingegen sind die Muskeln entspannter als im orthodoxen Schlaf. Der größte Teil des Körpers ist nämlich völlig gelähmt. Zudem wird heute auf Grund der erwähnten Versuche angenommen, daß die Phasen des paradoxen Schlafes immer von Träumen begleitet sind. Bei Entzug des paradoxen Schlafes tritt dieser, sobald ein ungestörter Schlaf zugelassen wird, in verstärktem Maße auf, gleichsam als wollte er alles nachholen. Nach Jouvet soll es in tieferliegenden Gehirnregionen ein besonderes Auslösungszentrum für den paradoxen Schlaf geben. Jedenfalls soll der Alpdruck (Alpdrucktraum) eine Begleiterscheinung des paradoxen Schlafes sein, in dem es eine Art Lähmung der Glieder gibt.

Auf Grund dieser Eigenart der genannten Schlafphasen sei es nicht mehr richtig, von unterschiedlichen Schlaftiefen zu sprechen, sondern man müsse vielmehr von völlig wesensverschiedenen Schlafarten sprechen. Träume seien nur während der paradoxen Schlafphase möglich.

Bemerkenswert ist hier auch noch, daß auch Blinde Traumerlebnisse haben, mit anderen sprechen, Orte aufsuchen, ohne jedoch zu sehen, es sei denn, daß die Erblindung erst vor einigen Jahren erfolgte und die bildliche Vorstellung von Gegenständen noch gegeben ist.

Schlaftabletten u. dgl. verschieben die beiden Phasen und es braucht dann bei Entzug derselben oft Wochen bis zur Normalisierung. Was nun eigentlich das Warum des Schlafes betrifft, so macht man neuerdings chemische Umwandlungen im Gehirn verantwortlich. Scheinbar liegt dem Schlaf eine chemische Unausgeglichenheit im Nervensystem zugrunde und sind zwei chemische „Konkurrenzsysteme" vorhanden, das eine für den orthodoxen Schlaf, das andere für den paradoxen. Letztlich bleibt aber die Frage, warum wir schlafen und träumen noch offen.

Dr. Jan Oswald, Schlaf und Traum, in: Bild der Wissenschaft, 1966, 3, 6, S. 473—480.

Rede und Antwort

Dr. Eberhard Avé-Lallemant

† Hedwig Conrad-Martius

Am 15. Februar starb in München kurz vor ihrem 78. Geburtstag die Philosophin Hedwig Conrad-Martius. Der bekannten Medizinerfamilie Martius entstammend, erhielt sie ihre philosophische Prägung durch Edmund Husserl und die München-Göttinger Phänomenologengruppe, die sich vor dem ersten Weltkrieg aus jungen Dozenten und Schülern Husserls auf der Basis von dessen berühmten ‚Logischen Untersuchungen' zusammenfand. Hedwig Conrad-Martius widmete sich in den folgenden Jahren nach einer kritischen Auseinandersetzung mit der Erkenntnistheorie des Positivismus vor allem ontologischen, naturphilosophischen und metaphisischen Untersuchungen. Ihr erstes fundamentales Werk ist die 1923 in Husserls Jahrbuch erschienene ‚Realontologie', deren Weiterführung aus den dreißiger Jahren durch die Ungunst der äußeren Umstände zum großen Teil erst später in einzelnen Abschnitten erscheinen konnte (‚Das Sein' 1957 ‚Schriften zur Philosophie I' 1963). Eine weitere Reihe wichtiger Werke ist naturphilosophischen Fragen gewidmet, wobei auf exaktester empirischer wie ontologischer Grundlage der Rahmen in jener metaphysisch-kosmologische Bereiche mitumspannenden Weite gezogen ist, der der Naturphilosophie von alters her gebührt. Wir nennen hier die Bücher ‚Abstammungslehre', ‚Der Selbstaufbau der Natur', ‚Naturwissenschaftlich-metaphysische Perspektiven', ihre Dialoge mit Peter Bamm (Curt Emmrich), die großen Untersuchungen ‚Die Zeit' und ‚Der Raum', sowie ‚Bios und Psyche', ‚Die Geistseele des Menschen' und die in drei Bänden gesammelten kleineren ‚Schriften zur Philosophie'. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte Hedwig Conrad-Martius eine Honorarprofessur für Naturphilosophie an der Universität München inne. An ihrem 70. Geburtstag erhielt sie das große Bundesverdienstkreuz.

Der Rahmen der Untersuchungen, mit dem sich die Philosophin befaßt hat, schließt naturgemäß auch jene Probleme ein, die im besonderen Interessenkreis der Leser dieser Zeitschrift liegen. So ist ihrem Buch über ‚Die Zeit' ein wichtiger, noch zu wenig beachteter Exkurs über die ontologischen Grundlagen des Hellsehens angefügt. Bedeutsam ist auch die aufgrund streng sachlicher Analyse wieder eingeführte Konzeption des Äthers, durch die eine ontologische Interpretation quantenphysikalischer und biologischer Phänomene und ebenso eine solche der sinnlichen und außersinnlichen Wahrnehmung ermöglicht wird. Während sie alle okkulten Praktiken ablehnte, waren Hedwig Conrad-Martius andererseits als bewußter (evangelischer) Christin wie als Philosophin die pneumatischen Realitäten des Christentums nichts Fremdes. Sie war auch der wahren christlichen Esoterik mit jener Aufgeschlossenheit zugewandt, welche nicht zuletzt eine Frucht der phänomenologischen Haltung und Arbeitsweise war. Wir meinen, daß

ihr Werk wie kaum ein anderes auch für die Parapsychologie ein sachentsprechendes theoretisches Fundament bieten und damit dieser immer noch umstrittenen Wissenschaft dazu verhelfen könnte, nicht nur wie bisher im Bereich empirischer Tatsachen festen Fuß zu fassen, sondern auch zu kritisch gesicherten ontologischen Grundlagen zu finden — eine Aufgabe, die uns bislang noch zu wenig in Angriff genommen zu sein scheint.

Einwände und Fragen

Dankenswerterweise haben Sie durch Herausgabe dieser Zeitschrift die Augen für ein Gebiet eröffnet, das bisher durch Schranken der offiziellen Wissenschaft eingeengt war. Ich möchte in diesem Zusammenhang eine Reihe von Dingen erwähnen, die jene Themen betreffen, welche von der offiziellen Wissenschaft geleugnet werden:

1. Einfluge von Objekten unbekannter Natur, offenbar aus dem interstellaren Raum (fliegende Untertassen), wovon schon in der Bibel an verschiedenen Stellen gesprochen wird.

2. Die Poltergeister: Man liest viel darüber, man hört viel darüber, diese Erscheinungen sind echt, nur müssen sie nicht schon gleich von Verstorbenen herrühren, sondern sie können auf rein psychische Ursachen zurückgehen.

3, Zauberei: In Afrika und in einem Großteil von Asien wird die Zauberei geübt und man weiß ganz seltsame Dinge davon zu erzählen.

4. Wunderheilungen: Das ist ein Thema, von dem auch die Ärzte nicht unbedingt abrücken, denn der Erfolg dieser Wunderheilungen steht fest und man kann ihn nicht ableugnen, auch wenn man wollte.

5. Die Frage nach dem Überleben des Todes.

N. N.

*

Die Themen, die sie hier anschneiden und in ihrem Schreiben näher erläutern, sind bestimmt Gebiete, für die die offizielle Wissenschaft wenig übrig hat. Freilich müßte eine aufgeschlossene Wissenschaft alle Fragen, die sich stellen, angehen und nicht nur die sogenannten Modeprobleme oder solche, die niemanden interessieren und daher auch keine Kritik auslösen. Trotzdem darf man auch beim ungezwungenen Wissensdrang die Frage der wissenschaftlichen Rentabilität nicht außer acht lassen, denn sonst kommt man ins Uferlose ohne jede Kontrollmöglichkeit.

So ist die Frage nach den Untertassen völlig utopistisch, solange keine da sind. Diesbezügliche Hinweise auf die Bibel entbehren jeder Grundlage. Anders ist es mit der Frage der Poltergeister, des Spuks usw. Hierüber liegt viel und zum Teil sehr vertrauenswürdiges Material vor. Für eine wissenschaftliche befriedigende Beweisführung sind jedoch noch eine Reihe durch Fachleute streng beobachteter und genau registrierter Fälle notwendig, ohne dabei schon eine Antwort auf die Frage nach den Ursachen zu erwarten. Sicher wäre auch die Frage der Zauberei und Heilpraxis bei „archaischen" Völkern ein aufschlußreiches Forschungsgebiet. Leider sind wir hier sehr stark nur auf die Literatur angewiesen, da ein Forschen an Ort und Stelle nur wenigen möglich ist. Das gleiche gilt auch bezüglich der Wunderheilungen. Dieses Theman wurde jedoch schon von Prof. Siegmund in VW 1965, 3 und 4 angeschnitten. Wir werden ein besonderes Augenmerk darauf richten. Bezüglich der Frage des Überlebens des Todes sei auf die Ausführungen von G. Zorab in dieser Nummer verwiesen.

Aus aller Welt

† Dr. Ernst Vinatzer

Am 14. Mai dieses Jahres starb in Bozen, nach längerer Krankheit der allen Lesern der V. W. wohl bekannte Dr. Ernst Vinatzer. Dr. Vinatzer wurde am 31. 7. 1987 in St. Ulrich in Gröden in Südtirol geboren. Während des ersten Weltkrieges war er in der Dolomitenfront eingesetzt. Nach dem Krieg und der Gefangenschaft vollendete er sein juristisches Studium und war dann bis zu seiner Erkrankung als Jurist tätig. In dieser Zeit wandte er sich gemeinsam mit seiner Frau der Parapsychologie zu und machte in seinen Veröffentlichungen vor allem in der Frage des Spiritismus die Notwendigkeit des Identitätsbeweises geltend. Für all seine Mitarbeit, seinen Rat und seine finanzielle Hilfe, besonders aber für seine vorbildliche christliche Lebenshaltung bis zu seiner letzten Stunde wollen wir in dankbarer Gesinnung seiner gedenken.

Wetterempfindlichkeit

Die von den Parapsychologen und Radiästhesisten schon lange geltend gemachte „Wetterempfindlichkeit" als Ursache oft starker körperlicher und psychischer Empfindungsschwankungen ist nun auch von der offiziellen Wissenschaft näher erforscht worden. Auf Grund einer Versuchsreihe an der Universität Freiburg berichtet das deutsche Ärzteblatt, daß scheinbar die athmosphärische Langwellenstrahlung von gewissen Menschen durch die Nervenknoten absorviert werde. Die so entstandenen elektrischen Impulse sollen das gesamte Nervensystem stören und so zeitweilige Allergien gegen Alkohol, Depressionen, Schlaflosigkeit und und Kaffee erzeugen. Eine nähere Kenntnis über diese Zusammenhänge zwischen athmosphärischen Vorgängen und den Körperfunktionen ist bis jetzt jedoch noch nicht gegeben.

Internationale Konferenz für Parapsychologie

Vom 7. bis 12. Juni 1966, fand in Konstanz unter der Präsidentschaft von Gräfin Zoe Wassikko, Wien, und der Leitung von Dr. Hans Gerloff, Bayerisch Gmain, eine „Internationale Konferenz für Parapsychologie" unter dem Thema: „Physikalisch-Biologische Phänomene und Probleme - Reform der Parapsychologie", statt. Das Programm war sehr reichhaltig und erstreckte sich über den gesamten Bereich der Parapsychologie. Mit einer besonderen Akzentsetzung wurde die Frage des Mediumismus behandelt, doch kam man über Berichte über die aus der Literatur schon bekannten Medien nicht hinaus, da gute lebende Medien derzeit nicht zu finden sind, mit denen Experimente oder Beobachtungen nach den heutigen wissenschaftlichen Kriterien und Kontrollbedingungen durchgeführt werden könnten. So kam man über einen historischen Rückblick in dieser immer noch so umstrittenen Frage nicht hinaus, der aber zum Teil sehr informativ war. Neues konnte hierbei jedoch nicht geboten werden. Hingegen waren einige mehr theoretische Betrachtungen der Parapsychologie in der Art ihrer Gesichtspunkte sehr bedeutungsvoll. In den folgenden Nummern der V. W. werden wir daher folgende Vorträge im Wortlaut bringen.

Dr. med. Naegeli, Parapsychologie in heutiger Sicht.

Prof. Sven Krohn: Einige philosophische und theoretische Implikationen der Parapsychologie.

Dr. W. Ehrenberg: Die Parapsychologie im Lichte der modernen Physik.

Was die im Programm angekündigte Reform der Parapsychologie betraf, so scheint diese in der Aufforderung gelegen zu sein, sich mehr dem Mediumismus zuzuwenden, doch gab es hierüber keine klaren Formulierungen.

Bücher und Schriften

PARAPSYCHOLOGIE. **Entwicklung, Ergebnisse, Probleme.** (Wege der Forschung, Band IV. Herausgegeben von Hans Bender, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1966, XVII, 857 S., Gzl., DM 55,— (Vorzugspreis für Mitglieder der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft DM 31,50). Bestellnummer 628.

Dieses in der Reihe „Wege der Forschung" der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Darmstadt, erschienene Sammelwerk der Parapsychologie informiert den Leser über Entwicklung, Ergebnisse und Probleme der parapsychologischen Forschung durch eine nach Sachgebieten zusammengestellte Auswahl von Texten aus dem zum Teil schwer zugänglichen internationalen Schrifttum. Eine kurze Einführung mit bibliographischen Hinweisen orientiert jeweils über die thematischen Sachgebiete und deren Zusammenhänge. Die Auswahl der Beiträge wurde unter dem Gesichtspunkt getroffen, einen allgemeinen Überblick über die parapsychologische Forschung zu geben, weshalb ganz spezielle Themen und Arbeiten, die schon ein detailliertes fachliches Wissen voraussetzen, sowie kontroverse Meinungen, sofern sie nicht für die Gesamtschau notwendig sind, unberücksichtigt bleiben. Diese aus Raumgründen und der Übersicht halber erfolgte Einschränkung wird durch ein ausgewähltes und nach Sachgebieten geordnetes Literaturverzeichnis ersetzt.

Im Einzelnen weist diese Antologie der parapsychologischen Forschung, die in ihrer Art die erste in deutscher Sprache ist, folgende Abschnitte auf:

I. Zur Entstehungsgeschichte der Parapsychologie (S. 1—141).

II. Qualitative Untersuchungen (S. 142—305).

III. Quantitative Untersuchungen (S. 306—386).

IV. Parapsychologie und Tiefenpsychologie (S. 387—459).

V. Physikalische Phänomene (S. 460–542).

VI. Zur spiritistischen Hypothese (S. 543—604).

VII. Zur Frage von „Psi bei Tieren" (S. 605—644).

VIII. Zur Methodenfrage (S. 650—733)

IX. Hypothesen, philosophische Bedeutung und Einstellung der wissenschaftlichen Welt (S. 734—840).

Ein Anhang mit den wichtigsten Angaben über die Autoren dieses Sammelbandes nebst dem erwähnten Literaturverzeichnis und dem Hinweis auf die internationalen Fachschriften bildet den Abschluß dieses sowohl in seiner Form wie in seinem Inhalt sehr ansprechenden, übersichtlichen und überaus aufschlußreichen Buches. Man muß es als das Standardwerk der heutigen Parapsychologie im deutschen Sprachraum bezeichnen, gehören doch die Autoren dieses Werkes zu den führenden Forschern in der Geschichte der Parapsychologie.

Von den einzelnen Unzulänglichkeiten, die bei näherer Einsicht sich bei jeder Arbeit zeigen, sei hier nur auf das Fehlen eines Sach- und Namenregisters hingewiesen, was bei einem Werk dieser Art einfach unverständlich ist, und als ein überaus großer Mangel bezeichnet werden muß. Das sehr ausführliche Inhaltsverzeichnis und die im Anhang angeführten Autorenbiographie können das nicht ersetzen.

Trotzdem muß gesagt werden, daß jedem, der sich heute für Parapsychologie interessiert bzw. sich nicht interessiert, sofern er irgend ein Urteil über Parapsychologie in irgend einer Richtung abgeben will, dieses Buch sehr empfohlen sei, falls er in seinen Aussagen auf Objektivität bedacht ist, denn mit diesem Sammelwerk ist

es jetzt jedem ermöglicht, sich in kurzer Zeit an den Quellen der parapsychologischen Forschung zu orientieren. Hierfür muß man dem Herausgeber und der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft aufrichtig danken.

WEINREB, FRIEDRICH, **Der göttliche Bauplan der Welt.** Der Sinn der Bibel nach der ältesten jüdischen Überlieferung. Origo Verlag, Zürich 1965, 396 Seiten mit Zeichnungen und Tabellen, Lein., Fr./DM 29.—

Siehe hierzu den Leitartikel dieser Nummer von C. Schedl, „Mysterium oder Magie der Zahl in der Bibel".

SPALLART, V. JOHANNES, **Tierkreis und Schöpfung.** Eine Deutung der 12 Zeichen. Elemente und Genesis. Lebendige Bausteine 6, Origo Verlag, Zürich 1965, 195 Seiten, mit 40 Zeichnungen, Paperback, Fr./DM 13.80
In diesem Buch wird die alte Frage von den Einflüssen der Sterne wieder aufgegriffen. Neu ist hier aber die sehr anschauliche Darlegung der geschichtsphilosophischen und geschichtspsychologischen Hintergründe, aus denen sich allmählich die 12 Tierkreiszeichen mit all ihren Eigenschaften gebildet haben. Neu und sehr aufschlußreich sind ferner auch die angeführten Parallelen zum Schöpfungsbericht der Genesis und zu verschiedenen Grundgedanken der Philosophie des Altertums.

PARAPSYCHOLOGICA, Tree Studies. Publications of the South African Society für Psychical Research. Nr. 6, 32 S. Albans Avenue, Craighall Park, Johannesburg 1965, 34 S.
Hierbei handelt es sich um die Jahresveröffentlichung der südafrikanischen Gesellschaft für Psychische Forschung, die eine Studie über Meskalin-Wirkung und LSD in der Sicht der Mystik, einen Bericht über telepathische Experimente u. eine kurze Betrachtung zu spontanen parapsychologischen Phänomenen enthält.

SIEGMUND, GEORG: **Psychologie des Gottesglaubens auf Grund literarischer Selbstzeugnisse.** Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzbach 1965, 2. Aufl., 192 Seiten.
Mit diesem Buch, das 1936 erstmals erschien, und nun in unverändertem Nachdruck wieder herausgegeben wurde, versucht Siegmund die Frage des Gottesglaubens, der Gotteserkenntnis, der sittlichen Verantwortung vor Gott sowie die Wirkung des Gottesglaubens auf die seelische Gesundheit anhand von Aussprüchen und Sentenzen von Wissenschaftlern und Schriftstellern zu beleuchten. Es handelt sich hier also nicht, wie der Titel etwa andeutet, um eine eigentliche psychologische Behandlung der Frage des Gottesglaubens, sondern vielmehr um eine florilegienartige literar-psychologische Betrachtung desselben.

Revue Metapsyshique, hrsg. v. „Institut Métapsychique International" (I. M. I.), 1, place Wagram, Paris 17me
Diese ist die französische Zeitschrift für Parapsychologie, die nun nach einer Pause von zwei Jahren in einer neuen Form und unter einer neuen Redaktion wieder erscheint. Sie befaßt sich mit allen Gebieten des Paranormalen im weitesten Sinne und steht mit uns in freundlichem Gedankenaustausch. Wir wünschen ihr reichen Erfolg. A. Resch

IMAGO MUNDI

Dieser Nummer liegt das Programm der Tagung in Schloß-Fürstenried, München, vom 26.—29. September, sowie eine Anmeldekarte für die Tagung bei. Damit auch jenen, die zur Tagung nicht kommen können, die einzelnen Referate zugänglich werden, ist geplant, sie in einem Sammelband herauszugeben. Wer diesen Sammelband wünscht, unterstreiche auf der Anmeldekarte: „Wünsche den Sammelband der Referate" und sende mit Angabe seiner Adresse die Karte ein, dann wird ihm der Sammelband sofort nach Erscheinen zugesandt. – Wer an der Tagung teilnehmen will, möge sich gleich anmelden, damit er noch einen Platz bekommt, denn es sind schon sehr viele Anmeldungen eingetroffen.

IMAGO MUNDI

SATZUNGEN

Präsidium

Präsident und Vizepräsident werden vom Rat mit zwei Drittel Stimmenmehrheit auf 6 Jahre gewählt.

Generalsekretär und Kassier werden vom Präsidenten für die Dauer seiner Amtszeit ernannt.

Rat

Die Mitglieder des Rates werden (als Leiter der Fachreferate) von Präsidium und Rat mit Stimmenmehrheit auf 10 Jahre gewählt. Die übrigen Mitglieder haben ein Vorschlagsrecht.

Beiräte und Regionalsekretäre

Der Präsident kann für seine Amtsdauer Beiräte ernennen und im Einvernehmen mit dem Generalsekretär Regionalsekretäre einsetzen. Die Beiräte stehen als persönliche Berater dem Präsidenten zur Seite, die Regionalsekretäre in gleicher Weise dem Generalsekretär.

Mitgliedschaft

Mitglied von IMAGO MUNDI wird man durch die schriftliche Beitrittserklärung. Die Zahlung der einmaligen Beitrittsgebühr von DM 5.— und die Abonnierung der Zeitschrift „Verborgene Welt". Für Mitglieder einer geschlossenen Familie, Ordensgemeinschaft u. dgl. die als Gemeinschaft die Zeitschrift beziehen, entfällt die Abonnementspflicht.

Allfälliges

Alle weiteren sich ergebenden organisatorischen Fragen werden nach Zuständigkeit der einzelnen Ämter, im Zweifelsfalle vom Präsidenten geklärt.

Abberufung, Austritt und Ausschluß

Mitglieder des Präsidiums oder Rates können von Präsidium und Rat mit zwei Drittel Stimmenmehrheit von ihrem Amt abberufen werden. Das betreffende Mitglied hat hierbei kein Stimmrecht.

Austritt aus IMAGO MUNDI erfolgt durch schriftliche Mitteilung.

Mitglieder, deren Verhalten IMAGO MUNDI schädigt, werden von Vorstand und Rat mit Stimmenmehrheit ausgeschlossen.

Einnahmen und Ausgaben

Alle erfolgten Einnahmen dienen zur Deckung der notwendigen Ausgaben und zur Förderung der wissenschaftlichen Arbeit von IMAGO MUNDI.

Die notwendigen Ausgaben sollen durch die Beitrittsgebühr, freiwillige Beiträge bzw. Spenden und bis auf weiteres durch Zuschüsse des Verlags der Zeitschrift „Verborgene Welt" aufgebracht werden.

Ein Anspruch der Mitglieder, sei er persönlicher oder finanzieller Art, an IMAGO MUNDI bzw. deren Mitglieder, besteht nicht, wie umgekehrt auch keinerlei persönliche oder finanzielle Verpflichtung oder Haftung der Mitglieder gegenüber IMAGO MUNDI besteht, denn IMAGO MUNDI ist eine reine Interessengemeinschaft.

Beitrittsgesuche sind mit Angabe des Berufes, Alters, Konfession und Anschrift zu richten an:

IMAGO MUNDI, Generalsekretariat A-6010 Innsbruck, Postfach 8, Maximilianstraße 6.

Beitrittsgebühr ist mit Vermerk „IMAGO MUNDI" zu richten an:

Josef Kral & Co., D-8423 Abensberg, Postfach 76; mit den Postscheckkonten: München Nr. 581 56; Wien Nr. 1083 32 oder Zürich VIII 470 77.